

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 3 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredacteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Hoffmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratentheil: Z. Nidel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaar in Elbing.

Nr. 277.

Elbing, Sonnabend

25. November 1893.

45. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Dezember werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Abonnements-Duittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.
Die Expedition.

Monarchie in Brasilien?

Seit mehreren Tagen treffen merkwürdige Meldungen aus Brasilien ein. Während Admiral Mello Rio de Janeiro ruhig weiterbombardiert, Niteroi fast gänzlich zerstört hat, während er am Erinnerungstage der Schaffung der Republik seine Schiffe Flaggen-gala anlegen ließ, soll er gleichzeitig die Wiederherstellung der Monarchie beschlossen haben. In Madrid, Paris und beim Vatikan will man gleichlautende Nachrichten haben, und nur der „New-York Herald“ behauptet, Mello sei überzeugter Republikaner und denke nicht an einen Regierungswechsel, bei dem ihm die Fotte nicht folgen werde. Auch in Buenos Ayres besteht man keine Meinung von der Ausrufung des Sohnes des Grafen d'Eu zum Kaiser von Brasilien. Dabel wurde vorgestern wieder drahtlich aus Paris berichtet, Dom Pedro d'Alcantara habe mit größerem Gesolge den Aufenthaltsort seiner Eltern in Vologne für Seine verlassen und habe sich nach dem Hafen St. Nazaire begeben, um sich wahrscheinlich nach Brasillien einzuschiffen.

Wo die Wahrheit liegt, ist vorläufig nicht zu ergründen, aber die Möglichkeit eines Versuches zur Wiederherstellung des brasilianischen Kaiserreichs liegt jedenfalls vor. Der angebliche künftige Herrscher ist der Enkel des verstorbenen Kaisers Dom Pedro von Brasilien, der in Rio am 15. Oktober des Grafen d'Eu und der Kronprinzessin Isabella, der Prinz von Grao Para Pedro d'Alcantara Ludwig Philipp. Der Prinz wollte seit wenigen Wochen in der österreichischen Militärakademie zu Wiener-Neustadt. Wie wir einem Berichte der „Adm. Ztg.“ entnehmen, erklärte der Graf d'Eu einem Besucher, das Haus Braganza werde keinen Versuch machen, sich Brasillien aufzudrängen. Sollte die Mehrheit des Volkes das Kaiserhaus zurückrufen, so werde die Familie Braganza-Orleans dem Rufe Folge leisten. Es scheinen also schon bezügliche Sondirungen stattgefunden zu haben, und es ist immerhin möglich, daß das Abenteuer von Mexiko auf brasilianischem Boden wiederholt wird. Es ist dies ein bedenkliches Unternehmen, und wenn Admiral Mello sich bisher auf einem gewissen Reichs-

boden bei seinem Aufstande bewegte, weil er die vom Präsidenten Peizoto verleihte Verfassung, die mißachteten Rechte des Volkes verteidigte, wird er dadurch der außerhalb des Gesetzes stehende Rebelle, der selbst dem Willen des Volkes entgegenhandelt.

Es ist gewiß richtig, daß die Republik in Brasillien in den wenigen Jahren ihres Bestehens gründlich abgewirkt hat; sie brachte dem Lande bisher keinen einzigen Vortheil, dafür finanzielle Schwierigkeiten und beständige Bürgerkriege. Das lag aber nicht an den republikanischen Einrichtungen, sondern an den zur Herrschaft gelangten Männern, welche die militärische Diktatur höher stellten, als den Willen des Kongresses. Da sind doch die Kinderkrankheiten jeder neugeschaffenen Republik, und es würden sich mit der Zeit ruhigere Verhältnisse herausgebildet haben. Ein schwerer Fehler wäre es, zu glauben, die Mehrheit des brasilianischen Volkes sei für Wiederherstellung der Monarchie. Ein Theil würde sich mit den neuen Verhältnissen abfinden, die Südstaaten mit ihrer zahlreichen fremden, meist deutschen und italienischen Landbevölkerung sind gewiß für das Kaiserreich zu haben, aber die Mehrzahl der Provinzen wird selbst Peizoto alle Sünden verzeihen, um nicht wieder die errungene Freiheit einzubüßen. Es kann sich eine Konföderation der Südstaaten bilden, wie sie schon jetzt zwischen Rio Grande do Sul und Santa Catharina mit der provisorischen Regierung in Desferro besteht, aber Bestand kann ein solches monarchisches Staatengebilde nicht haben, da es den bisher gewählten notwendigen Rückhalt an der argentinischen Republik und Uruguay verliert, sobald ein Herrscher sich auf südamerikanischem Boden festsetzt.

Daß die Vereinigten Staaten einer monarchistischen Bildung Widerstand leisten, zeigt sich in der bisherigen Haltung der Washingtoner Regierung. Sie unterstützt Peizoto durch die Erlaubnis des Anfunfs der Schiffe, sie nimmt in allen Maßregeln Partei gegen den Admiral Mello. Versuch der 18jährige Prinz wirklich, den angeblich neugeschaffenen brasilianischen Kaiserthron zu bestiegen, so wird der Bürgerkrieg fortzuauern und eine Katastrophe wie in Queretaro das Ende sein. Vorläufig trauen wir dem Admiral Mello eine solche Unklugheit nicht zu; es ist nicht unwahrscheinlich, daß die bisherigen Meldungen nur die Diskreditirung der aufständischen Bewegung bezwecken. Allerdings sind wir in Südamerika an jede, auch die sonderbarste Ueberraschung gewöhnt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. November.

Anwesend sind: Graf Caprivi, v. Marschall, von Boetticher, Graf Poladowski, v. Seyden u. A. Nachdem der schnelle Antrag auf Aushebung der schwebenden Strafverfahren gegen die sozialdemokratischen Abg. Herbert und Kühn angenommen ist, tritt das

Haus in die erste Berathung der Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien ein.

Graf Limburg-Stürum (konf.) meint, diese Verträge tragen die Mängel der übrigen, auf Kosten der nothleidenden Landwirtschaft. Die deutschen Unterhändler haben nicht in richtigem Maße unter Interesse gewahrt. Beim spanischen Vertrag ist eine Ermäßigung des Spitzzollens wünschenswert, weshalb wir uns überlegen werden, ob wir für diesen Vertrag stimmen können. Unsere Hauptbedenken richten sich gegen den Vertrag mit Rumänien. Redner fordert im Zusammenhange mit der Handelsvertrags-Politik die Regelung der Währungsfrage, erklärt, für eine Verweigerung der Verträge an eine Kommission stimmen zu wollen. Seine Partei werde keinem Vertrage zustimmen, der der Landwirtschaft nur zu Opfer auferlegt. Wie man in landwirtschaftlichen Kreisen über die Handelsverträge denkt, habe die Regierung aus den letzten Landtagswahlen ersehen.

Staatssekretär v. Marschall erweist dann, daß die gegenwärtige Stimmung durch Agitation erzeugt worden sei. Der Minister erweist darauf, daß in den ersten Monaten von 1893 der deutsche Außenhandel gegen das Vorjahr sich stark gebessert habe und nun weitens der günstigste von allen Staaten sei. Besonders die Ausfuhr nach Oesterreich habe stark zugenommen, während die Einfuhr, speziell die des Getreides, sehr abgenommen hat. Einzelne Industrien mögen vielleicht klagen, aber die gesammte Industrie Deutschlands möchte nicht mehr auf die Verträge verzichten. Gerade das, was wir mit den Handelsverträgen erreichen wollten, haben wir erreicht: Besserung unserer Handelsbeziehungen. Hätten wir keine Verträge geschlossen vor zwei Jahren, so müßten wir heute wahrscheinlich mit noch schlechteren Verträgen vorlieb nehmen. Mit dem Ruin der Landwirtschaft würden die Verträge allerdings zu theuer verkauft sein. Es müsse bezweifelt werden, ob der Schwerpunkt der Agrarfrage auf dem Zollgebiet liegt. Redner wendet sich gegen die Forderung eines Minimalpreises seitens der Landwirthe. Den Forderungen in den Versammlungen der Landwirthe könne die Regierung sich nicht fügen. Auch ein Zoll von 5 M. könne bei reicher Ernte ein Minimalpreis in der von den Landwirthen geforderten Höhe nicht garantiren. Man wird im Lande lachen, fährt Staatssekretär Marschall fort, daß mit einer Zolldifferenz von 1 1/2 M. die ganzen Preisverhältnisse auf dem Getreidemarkt umgeändert werden können. Das ist eine gewaltige Uebertreibung seitens der Landwirthe. Wenn es Ihnen gelingt, so hohe Zölle und Preise durchzusetzen, wie Sie sie wünschen, so würde sehr bald eine andere Welle kommen und die ganzen Getreidepreise wegschwemmen. Auf die Währungsfrage übergehend, meint der Redner, daß der gegenwärtige Zustand allerdings nicht erwünscht sei. Öffentlich werde der gegenwärtige Zustand des Goldagio in Oesterreich-Ungarn und Italien bald aufgehoben. Daraus aber könne der deutschen Regierung kein Vorwurf ge-

schmiedet werden. Der Redner verteidigt den Handelsvertrag mit Spanien, ebenso die Zölle für das rumänische Getreide. Eine Verweigerung des rumänischen Handelsvertrages bedeute eine Gefahr für unsere Industrie. Der Vorredner habe nichts gesagt, was den Glauben erschüttern könnte, daß die Handelsverträge ein gutes Werk sind und daß Regierung und Reichstag sich durch das Zustandekommen derselben wohl verdient gemacht haben. (Beifall.)

Abg. K i d e r t (dir.) wendet sich zunächst gegen die Grafen Limburg. Die Agrarier sollten dem Kanzler für die Festlegung des zu hohen Zolles von 3,50 M. zu Gunsten der Landwirtschaft dankbar sein. Der Widerstand gegen die Handelsverträge zeigt nicht von dem sonst so großen politischen Zuge der Konservativen. Es sei ein Verdienst Caprivis, die Bahnen Bismarckscher Politik verlassen zu haben, wodurch ein europäischer Wirtschaftskrieg herbeigeführt worden wäre. Im Uebrigen spricht der Redner zu Gunsten der Handelsverträge und stimmt den jüngsten Meinungen des Reichskanzlers gegen Frhr. v. Mantuffel zu. Die Handelsverträge tragen zur Förderung und Erhaltung der politischen Einigkeit und des Friedens der Völker bei.

Abg. Dr. L i e b e r (Ctr.) Seine Partei stimme für die Verweigerung der Verträge an eine Kommission, sie sei aber der Ansicht, daß die Bahn der früheren Verträge verlassen werden müsse, wenn sie sich nicht behaupten. (Hört, hört!). Seine Partei halte die früheren Verträge als eine Großthat der neuen Aera. Sollte der rumänische Vertrag eine Vorbereitung und Erleichterung für den russischen sein, so würde der rumänische Vertrag selbst die Bedeutung des österreichischen schmälern. Zum russischen Vertrag behalte sich seine Partei die Stellung vor, erachte aber dessen öffentliche Erörterung jetzt für entbehrlich.

Graf K a n i z (konf.) läugnet, daß seine Partei, wie Frhr. v. Marschall behauptete, Unzufriedenheit erzeuge. Diese Behauptung rühre wohl davon her, daß Frhr. v. Marschall nicht preußischer Unterthan ist. Redner bekämpft die Handelsverträge, welche uns in eine schlechte Lage zu Rußland brachten. Es wäre vielleicht das Beste, den bestehenden Vertrag mit Oesterreich in Güte aufzulösen und dafür einen Vertrag mit Rußland zu schließen. (Seitertell.)

Graf C a p r i v i erklärt gegenüber der Aeußerung des Grafen Kaniz, daß Frhr. v. Marschall seine Bemerkungen nur in seiner bürgerlichen Eigenschaft als Deutscher gemacht habe.

Frhr. v. M a r s c h a l l: Er habe den Vorwurf, Unzufriedenheit im Lande zu erregen, nicht gegen eine Fraktion dieses Hauses gerichtet, sondern ihn allgemein gehalten.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Grafen Kaniz wird die Sitzung auf Freitag 1 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung für morgen steht außerdem die Kaiserliche Verordnung betreffend die Zollerhöhung gegen Rußland.

Zwischenhandel des Dualla, namentlich auf den in das Kamerunbecken mündenden Flüssen, zum großen Theil lahm zu legen, indem seit Errichtung des Gouvernements mit allen Kräften dahin gestrebt wurde, dem Prinzip der Handelsfreiheit im Schutzgebiete Geltung zu verschaffen. Allein die Dualla haben es verstanden, von der Durchbrechung ihres Handelsmonopols selbst den meisten Nutzen zu ziehen, indem sie sich an die Fesse des weißen Kaufmanns hefteten und diesem namentlich im Hinterlande des Nungogebietes, sogar veranleiteten. Ueber Auswanderung von Eingeborenen nach Europa während des Berichtjahres sind drei Fälle bekannt geworden: Eube Mbene ist zur Erziehung nach Berlin gegangen. Die beiden Söhne des farbigen Baptistenpredigers Alfred und Samuel Dibundu sind zur Erziehung nach Bisthol von ihrem Vater gefandt worden. Mit der nächsten Dampfergelegenheit wird der Sohn des Baptistenparrers Wilson in Viktoria nach Berlin sich begeben, wofür er von einem Lehrer für deutsche Sprache erzogen werden soll. — Für die Verbesserung der sanitären Verhältnisse von Kamerun ist im Berichtsjahr viel geleistet worden. In dieser Hinsicht muß in erster Linie des Regierungshospitals Erwähnung gethan werden, welches, Dank der Hilfe des deutschen Frauenvereins, für die Kolonien am 1. Januar d. J. eröffnet werden konnte und von den Europäern als wahre Wohlthat empfunden wird. In diesem Hause, welches für 6, im Nothfall für mehr Patienten Platz bietet, sind bisher 33 Kranke 320 Verpflegungsstage hindurch verpflegt worden. Die beiden Pflegegeschwestern Neue und Bähler haben sich mit größter Hingabe und Opferfreudigkeit der Krankenpflege gewidmet. — Der allen Ansprüchen der modernen Heilkunde entsprechende Operationsraum erwies sich nicht allein weißen, sondern vielfach auch schwarzen Patienten als heilsam. Der neue Regierunsarzt Dr. Plehn hat sich durch seine erfolgreichen Operationen das Vertrauen der gesammten Bevölkerung in dem Maße erworben, daß selbst der maffische Regier gegen Operationen, welche in Chloroform-Narkose an ihm vorgenommen werden sollen, nur selten Einwendungen erhebt. Außer dem praktischen Nutzen, welchen das Hospital einer großen Zahl von Kranken gewährte, liefere es ein reichhaltiges klinisches Material

zur Bereicherung der medizinischen Wissenschaft. Auch die bereits früher in Betrieb gesetzte Regier-Krankenbaracke entspricht den an eine solche zu stellenden Anforderungen. Sie beherbergt durchschnittlich sechs schwarze Patienten und wurde auch von den hiesigen Faktoren zur Unterbringung ihrer kranken Arbeiter vielfach benutzt. Morgens von 7 Uhr ab fand die Poliklinik in einem der Haupträume der Baracke statt; die Zahl der schwarzen Patienten und Patientinnen betrug häufig gegen 80. Kleinere Operationen wurden unter Aufsicht des schwarzen Pflegegeschwestern Anju in einem besonderen Räume der Baracke selbst vorgenommen, während größere unter striktem Einhalten aller Anforderungen der Antiseptik im Operationsraume des Hospitals unter Aufsicht der Pflegegeschwestern ausgeführt wurden. Der wissenschaftlichen Forschung wurde in Kamerun im Frühjahr des Jahres durch Begründung eines Laboratoriums Studium der tropischen Physiologie und Pathologie eine neue Stätte geschaffen. Dasselbe ist in einem geräumigen, in zweckentsprechender Weise ausgebauten Zimmer der Arztwohnung untergebracht und die Arzneimittel der Regier sind dem Studium unterzogen worden. Unter anderem hat sich herausgestellt, daß die Eingeborenen ein sehr wirksames Mittel gegen den Schlangengift aus den Blättern von Diodia sarmentosa bereiten. Im Südbezirke hat die amerikanische Mission einen Arzt in Groß-Batanga stationirt. Die Produktion von Cacao ist in hietem Wachstum begriffen. Die Plantage der Kamerun-Land- und Plantagen-Gesellschaft in Kriegelschiffen produzierte im Berichtsjahre 37.200 Kilogramm Kaka, die Hibundiplantage 4200 Kilogramm, die Verjuchplantage in Viktoria 1100 Kilogramm. Auch die Eingeborenen wandten sich mit Eifer der Kakaokultur zu. Die meisten Einwohner von Viktoria besitzen eine Kakaopflanze. Vorläufig sind diese Pflanzungen noch zu jung, um große Erträge zu liefern, aber die Produktion wird sich innerhalb 2 bis 3 Jahren bedeutend steigern. Die Ambos Bay Trading Co. exportirte im verfloffenen Jahre 6928 Kilogramm. Auch in Kribi ist durch das dortige Bezirksamt eine Kakaopflanzung kürzlich angelegt worden, welche bisher gute Fortschritte machte. Die Schweden kultiviren in ihrem Monopolgebiete überall Kaka. Die Regierungspflanzung in Viktoria, welche mit der Einführung

der besten Kakaosorten aus Maracalbo, La Guayra, Port of Spain u. Versuche anstellte, enthält bereits etwa 1600 Bäumchen von edlen Kakaosorten und hat zahlreiche Früchte an die Eingeborenen zum Pflanzen abgeben. Die Kakaokultur hat wohl für das Gebiet um das Kamerungebirge herum von allen Kulturen die größte Zukunft. Der liberianische Kaffeegebebe war früher sehr gut im Schutzgebiete, leider wurde seine Kultur nicht so eifrig betrieben wie die des Kakaos. Die von dem Bezirksamt Kribi angelegte Kaffeeplantage berechtigt zu guten Hoffnungen, da die noch nicht ein Jahr alten Bäumchen gut gewachsen sind. In der Verjuchplantage Viktoria werden außer dem liberianischen Kaffee kultivirt Coffea arabica, Coffea maragogipe und Kaffee von den blauen Bergen auf Jamaica. Von dem arabischen Kaffee wurden etwa 12.000 Bäumchen ausgepflanzt. Dagegen alle drei Arten eigentlich Hochlandspflanzen sind, so zeigten sie doch ein sehr üppiges Wachstum. Diese Veruche sind über Erwarten günstig ausgefallen. Einige ältere Bäumchen von Coffea arabica im Alter von drei Jahren trugen im Berichtsjahre so reichliche Früchte, daß sie von der Last derselben tief zur Erde gezogen wurden. Die Produktionsfähigkeit des Kamerungebietes mit seiner tiefen Humusschicht vulkanischer Erde zeigte sich hierbei wiederum, wie beim Kakaos, als eine erstaunliche. Möchte das deutsche Kapital für den Plantagenbau in Kamerungebiet sich bald geneigt zeigen, dann wird das hiesige Schutzgebiet einer großen Zukunft entgegengehen und der nahen Kolonie Sao Thome, welche ich im vorigen Jahresberichte als die der portugiesischen Besitzungen bezeichnen konnte, sich gleichwerthig erweisen. — Während der Tabakbau in Kriegelschiffen und Kribi aufgegeben wurde, setzte die Tabakbau-Gesellschaft Kamerun denselben in Hibundi unter der bewährten Leitung des thätigsten und umsichtigen Pflanzers Rackow unentwegt fort. Im verfloffenen Jahre wurden etwa 6500 Kilogramm Tabak produziert mit einem Durchschnittspreise von mehr als 5 Mark pro Bund. Die Verhältnisse haben sich also im Berichtsjahre außerordentlich günstig gestaltet. — Die Viehzucht im Schutzgebiete ist nur in den höher gelegenen Gegenden der Gebirge, z. B. des Kamerungebietes und der Bafaramberge bedeutend; aber auch hier überwiegen Ziegen, Schafe und Schweine das

Almend sagt dir ein weiblich Gemüth, was gut und was schön sei; Doch mißtraue der Frau, wenn sie mit Gründen dir kommt.

Seitel.

Aus Kamerun.

In einer Beilage veröffentlicht das „Deutsche Colonialblatt“ den Bericht des stellvertretenden Gouverneurs von Kamerun, Kanzlers Leist, über die Entwicklung des Schutzgebietes von Kamerun. Wir heben aus demselben Folgendes hervor: Im Schutzgebiete von Kamerun waren am 31. Juli 1893 215 Europäer, darunter 24 weibliche, anständig, und zwar: 145 Deutsche, 33 Engländer, 18 Schweden, 10 Amerikaner, 5 Schweizer, 2 Russen, 1 Oesterreicher und 1 ohne Staatsangehörigkeit. Von diesen waren 38 Regierungsbeamte, 99 Kaufleute, 21 Missionare. Unter den Frauen befanden sich 2 Pflegegeschwestern, 2 Lehrerinnen, 6 Klosterfrauen. Der Zugang der Weißen in der Zeit vom 1. August 1892 bis Ende Juli 1893 betrug 64, davon durch Geburten 1; der Abgang 41, davon durch Sterbefälle 19; so daß sich gegen das Vorjahr ein Mehr von 23 Weißen ergab. Von Eheschließungen war 1 Fall zu verzeichnen. Statistische Angaben über die Eingeborenen können nicht gemacht werden, da eine Volkszählung sich noch immer nicht ermöglichen läßt. Selbst die Schätzungen über die Zahl des zu beiden Seiten des Kamerunflusses (Rio des Camaroes, Fluß der Kribi) wohnhaften Duallastammes, in dessen Gebiet der Sitz des Gouvernements sich befindet, schwanken, indem Einige die Kopfzahl der Dualla auf 10.000, Andere auf 30.000 und noch Andere — und diese werden Recht haben — auf 20.000 angeben. Die Bauart, die Einrichtung und die innere Ausstattung der Dualla-Häuser lassen, ebenso wie die Kleidung und die Lebensweise ihrer Bewohner auf einen für Regierbevölkerung bedeutenden Wohlstand schließen, dessen Quelle der von den Dualla geschwungen betriebene Zwischenhandel bildet, welcher ihnen 100 Prozent Reingewinn und mehr abwirft. Allerdings ist es gelungen, den

Politische Tageschau.

Elbing, 24. November.

Zu den Handelsvertragsverhandlungen.

In einem ansehnlichen inspirirten Präliminarum zu den Handelsvertragsverhandlungen im Reichstage drückt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Hoffnung aus, daß sich die Vertretung der deutschen Nation hinsichtlich ihrer Entscheidung nicht auf den Standpunkt des Einzelinteresses stellen kann, sondern auf das höhere Niveau des allgemeinen Wohles stellen wird. Stellt sich der Reichstag auch in diesem Falle, wie immer, auf den Boden der allgemeinen Interessen, so kann seine Entscheidung nicht zweifelhaft sein, so sehr es auch bedauert werden mag, wenn auch das Unmögliche nicht gelingen sollte, allen Wünschen der deutschen Erwerbsthätigkeit Genüge zu verschaffen. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß die erste Verhandlung der Handelsverträge im Reichstage zwei bis drei Tage währen wird. Für die Kommissionsberatung gesichert. Falls die erste Verhandlung am Sonnabend zu Ende ange, würde am Montag das Plenum aussetzen und den Fraktionen zur Etatsberatung Zeit lassen werden. Am Dienstag würde unter dieser Voraussetzung die erste Verhandlung des Etats beginnen.

Wie schlimm der Zollkrieg mit Rußland auf der obersteifischen Eisenindustrie lastet, ergibt sich aus folgender Notiz der „Königsbutter Zeitung“. Im hiesigen Puddelwerk geht es zur Zeit sehr schlecht. Von 38 Puddelöfen sind nur 15 im Betriebe und muß sich die Wegschicht der 38 Öfen auf 15 Öfen verteilen. So kommt es, daß in voriger Woche viele Puddler überhaupt keine Schicht verfahren haben und auch in dieser Woche bereits zwei Festschichten hatten.

Dem Tabaksteuergesetzentwurf ist eine Begründung von 7 1/2 Quartseiten beigelegt worden. Die allgemeine Begründung darin beschränkt sich auf 3 1/2 Seiten. Zuerst wird verwiesen auf die höhere Besteuerung in anderen Staaten, sodann auf die Notwendigkeit, das bisherige Besteuerungssystem im Interesse der Erzielung höherer Einnahmen zu verlassen. Es folgt eine Empfehlung des Systems der Fabriksteuer. Alsdann wird ausgeführt, daß die Klagen der Tabakpflanzer über ungenügenden Zollschuß nicht berechtigt seien. Es folgt eine kurze Begründung für die Verminderung des Konsums. In Bezug auf die Verminderung des Konsums ergeben sich die Wollthe in allgemeinen Bemerkungen. Bei der 5 Pf.-Cigarre werde die Preisreduzierung eine unbedeutende sein, den Betrag von 1 Pf. jedenfalls nirgend übersteigend. — Als ob eine Besteuerung um 20 pCt. unbedeutend wäre. — Naturgemäß könne die Entwicklung auf die Gestaltung des Konsums nicht ohne Einfluß bleiben. „Allein der Umstand, daß die große Masse des Verbrauchs nicht wesentlich mehr belastet wird, als sie es vordem gewesen, läßt die Erwartung zu, daß die Abminderung, die der Konsum in der Folge erleiden möchte, nicht von großer Bedeutung und nicht nachhaltig sein wird.“

Beigelegt sind der Begründung 11 Tabellen: 1) über Anbauvertrug, Durchschnittspreis des Tabaks u. seit 1871—72; 2) Verbrauch, Preis und Rohstoffgehalt der im Inland hergestellten Tabakfabrikate; 3) bisherige Belastung der Tabakfabrikate; 4) Entlastung der Tabakfabrikate in Folge Aufhebung der Inlandssteuer und Verminderung der Eingangszölle; 5) künstlicher Fakturpreis; 6) künstlicher Einkaufspreis des Händlers; 7) Vergleichen; 8) Ertrag der künstlichen Tabakfabrikation; 9) Einnahmen der Tabakfabrikation auf die Einzelverkaufspreise der Fabrikate; 10) Sätze für die Steuererstattung; 11) Nachsteuerberechnung. In der Ertragsberechnung ist angenommen ein Ertrag aus der Steuer von 85,727,073 Mt. und ein Ertrag aus dem Rohstoffzoll in Höhe von 14,946,400 Mt. Hierzu kommt ein Betrag aus dem Ausland eingeführten Fabrikaten 3 1/2 Millionen Mt. Dies ergibt eine Bruttoeinnahme von 104,173,473 Mt. Nach Abzug der Verwaltungskosten in Höhe von 5 Millionen Mt. verbleibt eine Nettoeinnahme von 99,173,473 Mt. Das sind mehr gegen den gegenwärtigen Ertrag aus dem Tabak 45 Millionen Mt. Der Steuerertrag von 85,727,073 Mt. vertheilt sich auf Cigarren mit 55,190,927 Mt., auf Cigaretten

Rindvieh. Milch wird nur von Ziegen gewonnen. Geflügel ist zahlreich. Während die Enten oft von bedeutender Größe sind, bleiben die Hühner klein. Versuche mit der Zucht von europäischen oder Masdettahühnern ergeben nur bei großer Sorgfalt gute Resultate. Die Wüchste nähern sich auch von Hunden, welche gemästet und als besonders lehreres Mahl verzehrt werden. — Werthvolle Mineralien sind im Schutzegebiete noch nicht gefunden worden, obwohl auf Gewinnung von Edelmetallen gerichtete Schürferversuche in den Gegenden zwischen dem Abo und Wurl, sowie im Vatongebiete gemacht sind. Die Versuche sind noch nicht abgeschlossen und werden demnächst auf die Gebiete zwischen Sannaga und Dibamba, sowie zwischen Sannaga und Njong ausgedehnt werden. Bisher sind 15 Schürferstellen ausgestellt worden. — Im Berichtsjahre betrug die Gesamteinfuhr rund 4,700,000 Mt. und die Gesamtausfuhr rund 4,125,000 Mt. Am Import und Export beteiligten sich im Berichtsjahre auch die Eingeborenen, vor allem die Viktorianer und der in Europa erzogene älteste Sohn des Hauptlings Bell, Munga Bell. Abgegeben von Probant und Baumaterialien werden in das Schutzgebiet hauptsächlich Spirituosen (Rum und Genever unter 49 Prozent Tralles), Gewebe, Gewehre, Pulver, Salz, Meißing und Glaswaaren eingeführt, während die bedeutendsten Anfsuhrprodukte Palmöl, Palmarne, Gummi, Eisenblech und Ebenholz sind. Eisenblech soll zur Zeit in großen Massen bei den schwarzen Händlern angekauft sein, doch scheint augenblicklich die Nachfrage infolge des Preisrückganges in Europa sehr nachgelassen haben. Der europäische Handel bestand auch im Berichtsjahre im wesentlichen im Austausch von Waaren gegen Produkte des Landes das Baargeldgeschäft war wenig umfangreich. Das bisher so beliebte Tauschsystem, wonach jeder Schwarze bis zum Kaufen herab Waaren auf Vorschuß, oft ohne jede Sicherheit, bekam und damit handelte, ist im Berichtsjahre von den Kaufleuten, welche mit dem Tauschsystem schlechte Erfahrungen gemacht hatten, zum Theil aufgegeben worden, zumal in Gegenden, wo durch Vermittlung des Zwischenhändlers die Möglichkeit gegeben war, die Produzenten selbst aufzuzuchen. So wurden von den Kaufleuten des Küstengebietes regelmäßige Handelskarawanen, meist unter Führung eines Weissen, weit in das Innere zu den Ngumbas und Wulls gelandt und auch bis zu acht Tagereisen von der Küste entfernte Faktoreien errichtet. Ob dieses Karawanensystem, welches den Markt von der Küste in das Innere verlegt und die Handelskosten des Europäers beträchtlich vermindert hat, die erhofften Früchte trägt, muß die Zukunft lehren. Um diese

mit 1,898,750 Mt., auf Kautabak mit 4,851,455 Mt. auf Schnupftabak mit 2,907,781 Mt. und auf Rauchtabak mit 20,878,115 Mt.

Ein deutsch-österreichischer Grenzverwehfall hat sich, dem „Landesh. Stadtbl.“ zufolge, vor einiger Zeit in Werthebelsdorf bei Schömberg zugetragen: Hier österreichische Finanzwächter, die dort gezecht hatten, gingen auf dem Nachhausewege quer über ein bebautes Saatsfeld, und als der Besitzer, Gutsbesitzer Elner, sich dies verbat, kam es zu einem kurzen Wortwechsel, bis plötzlich einer der Grenzwächter sein Gewehr ergriff und auf Herrn Elner schöß. Glücklicherweise war der Schuß nicht lebensgefährlich, aber immerhin wurde Herr Elner ein Finger weggeschossen und die Hand schwer verletzt. Die Untersuchung über den unangenehmen Zwischenfall ist im Gange; die betreffenden Grenzwächter sind bereits ermittelt und zur Verantwortung gezogen.

Zum Befinden des Fürsten Bismarck. Die dem Fürsten Bismarck nachstehenden Hamburger Nachrichten bringen über dessen Befinden folgendes Bulletin: Fürst Bismarck, der infolge seiner Erkrankung während der letzten drei Monate hauptsächlich liegen mußte, ist jetzt so weit genesen, daß er seine gewohnten Spaziergänge wieder aufnehmen kann. Die Wiedererlangung des früheren Kräftezustandes geht unter dem Einfluß der Jahreszeit nur langsam vor sich. Troßdem der Fürst noch großer Schonung bedarf, ist doch die Hoffnung vorhanden, daß er im Frühjahr wieder in den Besitz seiner früheren Kräfte gelangen wird.

Hazardspiel im Reitschulhaus. Dem „Reichsboten“ wird von gut unterrichteter Seite berichtet, daß General v. Krosigk, der Chef der Reitschule im Jahre 1891, wiederholt den Erlaß des Kaisers gegen das Hazard verlesen habe. Auch habe er angedroht, jeden gemeldeten, zum Institut kommandirten Spieler rückwärts zum Regiment zurückzuführen. Als trotzdem wieder gespielt wurde, sandte General v. Krosigk die sechs Spieler sofort zum Regiment zurück. Darunter befanden sich Georg v. Schierstedt, v. Elbe, Graf Westarp und später v. Jagow, die also schon sämmtlich hart bestraft sind. Außerdem hatte das wiederholte Spielen zur Folge, daß General v. Krosigk das Offizierkorps der Reitschule aufzuforderte, ihm geeignete Vorschläge zu machen, welche ihm die Gewißheit gewähren könnten, daß fernerhin an seinem Institut nicht mehr gespielt würde, da er sonst die Anschulden mit bestrafen, jede Annehmlichkeit und jeden Urlaub aufs äußerste beschränken würde. Das Offizierkorps verpflichtete sich daraufhin einzeln mit dem Ehrenwort, daß jeder, falls er gespielt habe, sich sofort dem Direktor der Reitschule melden würde. Excellenz Krosigk war mit dieser Erklärung durchaus zufrieden und ist von den damals kommandirten Offizieren nicht mehr gespielt worden.

Zum Tode des Grafen Hartenau. Wie der „Kreuzzeitg.“ aus London gemeldet wird, hat es im Preise der Verwandten des dahingegangenen Grafen Hartenau peinlichst berührt, daß von dem russischen Hofe auch die verwandtschaftlichen Rücksichten außer Acht gelassen worden sind und bisher nicht die leiseste Kundgebung des Beileids aus Anlaß des erschütternden Todesfalles erfolgt ist. Begreiflicherweise wird daran der hohe Grad der Unverhältnißlichkeit gemessen, die an höchster russischer Stelle herrscht und die auch durch den Tod des einstigen Fürsten von Bulgarien nicht gemildert worden ist.

Zwischen dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien und dem Ministerpräsidenten Stambulow haben, wie wir der „Frankf. Zeitung“ entnehmen, die Beziehungen noch lange nicht einen normalen Stand erreicht. Fürst Ferdinand ist am 15. Oktober nach Philippopol zurückgekehrt, nachdem er während der letzten Tage seines Aufenthaltes in Sofia wiederholte längere Besprechungen mit seinem Premier gehabt hatte. Letztere vermochten jedoch die bestehende Spannung nicht zu beseitigen und so fuhr Fürst Ferdinand mit Groß im Herzen zurück.

Aus Rio de Janeiro kommt die Meldung, daß am 17. November zwischen den Insurgenten und der Regierungstruppen eine heftige Kanonade stattgefunden hat. Die Insurgenten eroberten das Fort Lage, wobei am Sonnabend durch das Plaken einer

Karawanen vor Wegelagerern zu schützen, wurde die Errichtung einer Regierungskolonie in Colodori, dem Centrum der Karawanenstraße, beschlossen. Nur zwei Firmen haben auf Grund ihrer Berechtigungen den Vorstoß in das Innere gemacht: die Schweden im Gebiete des Rio del Rei, die Firma Jansen u. Thorvählen im Hinterland des Mungo. Im Interesse der Kolonie, welche beim freien Wettbewerb der Kräfte am besten gedeiht, dürfte deshalb die baldige Aufhebung der verhassten Handelsmonopole liegen.

Die deutschen Firmen des Schutzgebietes haben sich im Berichtsjahre durch die Firma Räderling & Co. im Campo vermehrt. Die Bimbia- und Viktoria-Faktoreien der Firma Woermann & Co., deren Betrieb auf kurze Zeit eingestellt war, wurden kürzlich wieder eröffnet. — Die der Firma F. A. Schmidt in Altona übertragenen Eisenbauten nahmen einen regelmäßigen Fortgang. Mitte April d. J. waren sämtliche Caissons eingemauert, ausgepült, mit Beton ausgefüllt und verankert. Gleichzeitig mit den Kammararbeiten wurde die Aufhebung einer Verankerungswand hinter den Caissons in Angriff genommen, während von Seiten des Gouvernements die Hinterfüllung mit dem Erdreich eifrig betrieben wurde, so daß zur Zeit bereits eine Fläche von rund 11,500 Quadratmetern hergestellt wurde. Das eiserne Bootsbaus gewährt einen Raum für 6 Boote, welche in den Abtheilungen, in welchen sie aufgestellt werden, auslaufen und anlegen können. Die nahezu fertig gestellte, 65 Meter weit in den Fluß hineinragende Landungsbrücke ist aus starken eisernen, auf außereisernen Schraubspindeln ruhenden Trägern konstruirt und soll den hier anlaufenden Schiffen als Anlegeplatz dienen. Die Reparaturwerkstätte wurde durch Aufführen von Moniermännern so weit fertiggestellt, daß mit der Aufstellung der Maschinen begonnen werden kann. — Der durch den ersten Gouverneur von Kamerun, Freiherrn v. Soden angelegte Garten, wurde um einen praktischen Nutzen und einen richtigen Begriff von der Leistungsfähigkeit des Schutzgebietes zu geben, im Berichtsjahre zu einer Versuchsanstalt erweitert. Zwei derselben sind: 1) Sämmtliche tropische Kultur- und Nutzpflanzen, welche Aussicht auf erfolgreiche Kultur haben, in einem solchen Maße anzupflanzen, daß ein Urtheil über ihre Ertragsfähigkeit gezogen werden kann; 2) die wichtigeren Kulturpflanzen so zu vermehren, daß an sich bildende Plantagen der Eingeborenen und nicht-eingeborenen Pflanzmaterial abzugeben werden kann; 3) den Eingeborenen den Nutzen einer rationellen Kultur zu veranschaulichen und dieselben als Plantagearbeiter und Aufseher heranzubilden. (Schluß folgt.)

Granate, ein Offizier und 17 Mann von der Besatzung ihren Tod fanden. In der Stadt selbst richtete das Bombardement großen Schaden an, und durch das Geschützfeuer sind in den Straßen viele Menschen getödtet worden. Nach Beendigung der Revolution beabsichtigt Admiral Wello die Frage, wegen der Wiederherstellung der Monarchie, zum Gegenstande der allgemeinen Abstimmung zu machen. Ueber Pernambuco ist der Belagerungszustand verhängt worden. (Siehe Telegramme. D. R.)

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Nov. Der Bundesrath stimmte in seiner heutigen regelmäßigen Wochensitzung dem Gesetzentwurf über die Abzahlungsgefälligkeit bei, indem er den Anträgen der Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen entsprach. Auf der Tagesordnung standen ferner die Entwürfe von Verordnungen über erleichternde Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands, der Niederlande, Oesterreich-Ungarns, sowie der Schweiz, die Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze, die Besetzung einer Mitgliedsstelle beim Bundesdirektorium, sowie eine Reihe von Eingaben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In einer von Hans Blum herausgegebenen Schrift „Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarck's“ befindet sich nach Mittheilung der Preß: eine Darstellung der Vorgänge, welche mit der Entlassung des Fürsten v. Bismarck aus seinen Ämtern im März 1890 ihren Abschluß fanden. Neben manchen anderen, dem wirklichen Hergange nicht entsprechenden Angaben soll in dieser Darstellung die Behauptung enthalten sein: „Der Minister v. Boetticher habe Sr. Majestät dem Kaiser gegenüber geäußert: Wenn Majestät dem großen Friedrich nachstreben, so müssen Sie vor Allen den Fürsten Bismarck beistellen.“ Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß der Staatsminister von Boetticher eine solche oder eine ähnliche Äußerung niemals gethan hat.

— Aus Schönbäumen wird telegraphisch gemeldet, daß die Gräfin Herbert Bismarck gestern Abend von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden worden ist. Dasselbe weilt bereits seit längerer Zeit auf dem alten Familiengut der Bismarcks in der Altmark.

— Der Konteradmiral v. P a m e l s z ist unter Verleihung des Charakters eines Viceadmirals zur Disposition gestellt worden.

— Der „Voss. Ztg.“ zufolge, befindet sich ein Gesetzentwurf in der Ausarbeitung und dürfte dem Landtag schon in seiner nächsten Session zur Beschlußfassung vorgelegt werden, welchem zufolge die Universitätsstädte mehr als bisher zu den Kosten der Polikliniken und Krankenbehandlung in den Universitätskrankenhäusern herangezogen werden sollen.

* Kiel, 23. Nov. Korvetten-Kapitän Draeger ist unter Verleihung des Charakters Kapitän zur See, ferner Korvetten-Kapitän Hermann und Kapitän-Lieutenant Schmidt verabschiedet worden. Korvetten-Kapitän Graf v. Baudissin ist zum Kapitän zur See, die Kapitän-Lieutenants Etienne und von Uedom zu Korvetten-Kapitäns befördert worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Nov. Wie verlautet, wird die österreichische Regierung die von Bulgarien nachgesuchte Erlaubniß zur Ueberführung der Leiche des Grafen Hartenau nach Bulgarien ertheilen. Am Sonntag früh, soll die Leiche bereits mit einem Extrazuge eintreffen, bis Mittag in der kleinen Kirche Swei Georg ausgestellt und Nachts in der Kathedrale beigelegt werden. Fürst Ferdinand und Gemahlin werden der Beisehung in der Kathedrale beiwohnen.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Die Mitglieder der Regierungsklassen erklären, daß die Regierung in der Kammer den sozialistischen Führern kräftig entgegenzutreten müßten. — Es wird angenommen, daß mindestens 300 Abgeordnete für das Kabinett stimmen werden.

England.

London, 23. Nov. Große Sensation erregt eine Äußerung des Admirals Lord Alcester über die englische Flotte. Er bezeichnet dieselbe für schlechter als im Jahre 1887, wo der neue Flottenplan votirt wurde. England müsse 20 Millionen Pfund anwenden, wenn seine Flotte auch nur annähernd den vereinigten russischen und französischen Flotten gleichkommen solle. Noch schlimmer sei aber der Mangel an Mannschaften. England verfüge gegenwärtig kaum über ein Drittel der eigentlich notwendigen Flottenmannschaft.

Rußland.

Warschau, 23. Nov. Die amtliche „Warschowski Dutevnik“ erklärt dem Artikel des „Figaro“ gegenüber, welcher das Hauptverdienst bei der russisch-französischen Einigung dem Papste zugemessen hatte, daß der Letztere bei dieser Einigung niemals leitend hätte hervortreten können. Da diese Einigung unter günstigen Umständen eine Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes herbeiführen können, so sei es natürlich, daß seitens des Letzteren der Angelegenheit die wärmste Sympathie zugewendet werde.

Italien.

Rom, 23. Nov. Die in Londoner Blättern gebrachte Nachricht, daß Reichskanzler Caprivi mit dem italienischen Ministerpräsidenten eine Zulammenkunft haben werde, wird offiziös als unbegründet erklärt. — Dem Ausbruch der Krisis wird bereits morgen entgegengekehrt. Als Nachfolger Giolittis wird nur Zanardello in Frage kommen, was freilich nur ein Wechsel der Person, nicht des Systems sein würde. — Die Telegraphisten haben in der Hoffnung, daß sie im Parlamente Beschlüsse ihrer Wünsche finden werden, im Interesse des Publikums noch vor dem vom Minister gestellten Termine die Arbeit wieder aufgenommen. Auch in Mailand, Turin und Neapel ist der Streik als beendet anzusehen.

Zur Cholerafahr.

* Petersburg, 21. Nov. An Cholera erkrankten bzw. starben nach dem Bericht des „B. T. B.“ vom 17. bis 20. Nov. in Petersburg 19 bezw. 6, vom 5. bis 11. Nov. in Sebastopol 1 bezw. 1, in den Gouvernements Vaku 35 bezw. 23, Kalisch 10 bezw. 9, Woland 35 bezw. 14, Vjulin 6 bezw. 3, Mohilew 19 bezw. 12, Plokt 19 bezw. 8, Pskow 7 bezw. 4, Samaltz 15 bezw. 6; am 8. Nov. erkrankte in der Provinz Kurland 1 Person; vom 29. Okt. bis 11. Nov. erkrankten bzw. starben im Gouvernemente Wolhynien 217 bezw. 121, vom 29. Okt. bis 11. Nov. im Kiev 213 bezw. 80, vom 12. bis 18. Nov. in Wilna 55 bezw. 18, und in Lomsha 9 bezw. 11.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 23. Nov. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde gestern ein Breßprozeß wegen öffentlicher Beleidigung des Beherrschers Gollnich in Parkau (Kreis Carthaus) gegen den Redakteur des hiesigen „Westf. Volksblatts“, Herrn Schiesinger, verhandelt. In einem Artikel des genannten Blattes mit der Spitzmarke „Ein evangelisch getrauter katholischer Lehrer und Organist in einer katholischen Pfarrei, Schule und Kirche“ war in Bezug auf Herrn G. gesagt, „die Gemeinde nimmt Vergerniß“, „die Pfarrfinder nehmen Anstoß“, Herr G. habe „benutzt“, der Kirchengesung sei „handaß“, das Orgelspiel „erbärmlich“. Das Gericht erachtet diese Ausdrücke für die Grenze einer erlaubten Kritik hinausgehend und verurtheilte Herrn Schiesinger zu 100 Mt. Geldstrafe, sprach auch dem Beleidigten die Befugniss zu, die Verurtheilung durch die Presse bekannt zu machen.

X. Marienburg, 23. Nov. Ein Schadenfeuer entstand heute Abend vor 6 Uhr in der Pferdebahndier Lebn'schen Reitbahn. Dasselbe war in der Wagenremise ausgebrochen und erfaßte auch bald die eng anliegende Reitbahn. Diese konnte jedoch durch die schnell herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr erhalten werden, während die Wagenremise vollständig ausbrannte. Zwei Pferde, welche sich dabei befanden, konnten gerettet werden. Nach zweifelhafte harter Arbeit gelang es erst, des Feuers Herr zu werden. — Am hiesigen Schöffengericht war heute der Gutsbesitzer C. Wener aus Br. Königsdorf angeklagt, eine Zuggefährdung und Verspätung veranlaßt zu haben, weshalb die Elbtiner Eisenbahninspektion einen Strafbeschl über 6 Mt. gegen ihn erlassen hatte. Am 3. September war ein Kalb von seiner Wiese auf das Bahnplanum gelaufen und daselbst von einem Zuge überfahren und getödtet worden. Da nach § 4 des Bahnbetriebsreglements vom 20. November 1885 die Bahnverwaltung selbst längs des Eisenbahnplanies Schutzvorrichtungen anzubringen hat, beantragte die Amtsanwaltschaft Freisprechung; das Schöffengericht erklärte sich jedoch als nicht zuständig und verwies die Sache an die Strafkammer nach Elbing, da die Anklage auf eine Zuggefährdung lautete und so ein Vergehen nach § 316 des Str.-G.-B. vorliegen würde.

— A. P e l p l i n, 23. Nov. Nachdem am 4. April 1891 den persönlich haftenden Direktor der Meiner Darlehens-Bank Raymund Bente Unregelmäßigkeiten und Veruntreuungen zum Selbstmord getrieben, eröffnete das Amtsgericht in Mewe über die vorhandenen Baarmittel und Inventarstücke der Bank den Konturs, da die vom Aufsichtsrath der fallitirten Bank vorgeschlagenen Liquidation nicht mehr erfolgen konnte. In der ersten Generalversammlung der Gläubiger, welche im Amtsgericht in Mewe abgehalten wurden, stellte sich heraus, daß die Aufsichtsrathmitglieder dem Bente persönliche Wechsel in Höhe von 124783 Mt. und 58 Pf., und an Bente und Co. solche von 207,000 Mt. gewährt habe. Bente hatte hierfür zur Sicherstellung 28,150 Mt. in Hypotheken und in einer Police der Lebensversicherung hinterlegt. Da die Verluste der Bank für die Depositare nicht nur durch den dem Bente gewährten hohen Kredit, sondern auch durch die dreijährige Kontursdauer groß waren, und eine vorgeschlagene gütliche Einigung mit den Mitgliedern des Aufsichtsrathes nicht erzielt werden konnte, so haben sich die Gläubiger der Bank genöthigt, im Civilprozeß ihr Recht zu erstrecken. Zur großen Freude der Beteiligten ist in diesen Tagen der Prozeß vor dem Landgericht in Graudenz in erster Instanz zu Gunsten der klagenden Gläubiger entschieden worden.

Sturz, 20. Nov. Der Arbeitsmann S. von hier hatte in der vorigen Woche aus Hobau Pfefferkuchen nach Hause gebracht. Als dessen Ehefrau und sein kleiner Sohn davon geessen hatten, bekamen beide heftiges Erbrechen, das Kind starb gleich und die Mutter zwei Stunden später. Der Gatte soll seine Ehefrau über gemißhandelt haben; er lebt mit einer anderen Frau in B. in sehr züchtigen Verhältnissen. Wegen Verdachts des Giftmordes ist er vom Gendarm verhaftet worden.

[R.] Aus dem Kreise Flatow, 23. Nov. Bei der auf der Gutshofmark in Sochnow abgehaltenen Treibjagd wurden von 21 Schützen in 9 Kesselstreifen 128 Hain und 1 Fuchs erlegt. — In Zempelburg erhängte sich in diesen Tagen in einem Schuppen ein Arbeiter aus Lebensüberdruß, weil er an einem Fuß ein unheilbares Leiden hatte.

* Allenstein, 23. Nov. Am Vorabend des Fuß- und Bettages, Dienstag, Abends um halb 9 Uhr, erscholl nach nur dreitägiger Pause plötzlich wieder Feuerlärm. Die am Wege nach Deuthen erbaute Scheune des Herrn Ringofenbesizers Matern, zur Zeit von Herrn Kaufmann Jastrzemski gemietet, brannte lichterloh, so daß an ein Löschen durch die herbeigeeilte Feuerwehr nicht zu denken war. Die ziemlich große Scheune nebst dem ganzen Inhalt von vielen Tüchern Heu, Stroh und Roggen, welcher nur gering versichert war, wurden ein Raub der Flammen. Durch die große Hitze fing auch der Bretterzaun des angrenzenden Grundstücks Feuer, welches denselben theilweise vernichtete. Das niedergebrannte Gebäude ist versichert. Man vermutet auch in diesem Falle Brandstiftung.

Bobatz, (bei Thorn), 22. Nov. Ein schreckliches Ende hat Freitag ein Schmutzger gefunden. Derselbe fuhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Thorn nach Alexandrowo und sprang, nachdem der Zuge die Grenze passirt hatte, aus dem Zuge, wie er es wohl schon öfter gemacht hatte. Dabei stürzte er so unglücklich zu Boden, daß er das Genick brach und nach wenigen Minuten starb.

Braunsberg, 22. Nov. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte gestern den Fleischer Friedrich Schulz, den Maurergehellen August Schwery und den Maurergehellen Hermann Schmidt aus Rauben wegen Landfriedensbruch und am 2ten Schwery zu 1 1/2 Jahren Gefängniß, den Schulz zu 3 und den Schmidt zu 9 Zuchthaus, den Schulz zu 3 und den Schmidt zu 9 Monaten Gefängniß. Am 17. April d. J. war es Monates Versammlung in Sonnenborn zu den größten Anstrengungen gekommen, man hatte mit Knütteln und Klungen aufeinander eingeschlagen, und nur mit großer Mühe und unter Anwendung ihrer Waffen gelang es der Gendarmen, Ruhe zu schaffen und die Menge auseinanderzubringen. Bei dem tüfteln Durchwachen von Personen haben die meisten Tumultuanten nicht ermittelt werden können, nur die drei Angeklagten konnten von den Zeugen namhaft gemacht werden.

St. Chlaus, 21. Nov. In letzter Zeit sind hier Erkrankungen an Typhus vorgekommen. Die Polizeiverwaltung hat daher Anordnungen getroffen, um das weitere Umsichgreifen der gefährlichen Krankheit zu verhindern. Alle Typhuskrante sind sofort der Polizei-Verwaltung anzumelden. In denjenigen Häusern, in welchen Typhuskrante sich befinden, ist die größte Reinlichkeit in den Wohnräumen und auf den Höfen zu beobachten. Die Aborte sind täglich

mit Chloralkali oder in sonstiger geeigneter Weise zu desinfizieren. Nach beendeter Krankheit sind die Wohnräume nach Anweisung der Aerzte sorgfältig zu desinfizieren. Es wird außerdem dringend empfohlen, das Wasser aus dem Gesehichte nur abgekocht zum Genuß zu verwenden.

Königsberg, 23. Nov. Die Beschädigung der Deimebrücke bei Schelechen auf der Bahnstrecke Königsberg-Tilsit am 11. d. Mts., ist bedeutend größer, als man anfänglich vermutete. Von sachverständiger Seite wird der Schaden auf 10000 Mk. geschätzt und sollen die Reparaturen noch etwa eine ganze Woche in Anspruch nehmen. Der Personenverkehr geht ungehindert vor sich, indem die Züge von der Königsberger und Tilsiter Seite aus bis zur Brücke fahren, wo sie dann halten und die Passagiere aussteigen müssen. Der Güterverkehr von Tilsit nach Königsberg und umgekehrt findet bekanntlich über Insterburg statt. — Ob den Führer des Dampfers „Selka“ — Kapitän Römer aus Königsberg — durch welchen die Brücke beschädigt wurde, oder den betreffenden Brückenwärter, der dort angestellt ist, die Schuld trifft, wird die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben. Aus den Umständen erhellt zwar, daß Herr Römer, der als äußerst tüchtiger Kapitän bekannt ist, eigentlich schuldlos ist. Denn als er sich bei einbrechender Dunkelheit mit seinem Dampfer, von der Labiauer Seite kommend, näherte, mußte der von Tilsit kommende Zug scheinbar planmäßig die Brücke um 4 Uhr 40 Minuten bereits passiert haben, da der Dampfer einige Minuten später einige Minuten später dort eintraf. Von dem Brückenwärter soll auch das in solchen Fällen vorgeschriebene Vorwachtszeichen — ein auf der Brücke befindliches rotes Licht — nicht gegeben worden sein, und bei der bereits eingetretenen Dunkelheit war es vom Dampfer aus nicht mehr zu sehen, ob die Brücke nicht geschlossen war. Glücklicherweise konnte der Zug noch rechtzeitig vor der Brücke zum Stehen gebracht werden, wodurch ein großes Unglück verhütet worden ist. Die Schienen sind etwa 12 cm. nach der Seite geschoben worden. Der Dampfer soll ebenfalls recht erheblich beschädigt worden sein.

21. Nov. Mit der Sense die Kühle durchschneidend hat sich der Knecht Ludwig Jablonski in Wichtanewen. Der Selbstmörder litt an Verfolgungswahnsinn, welcher durch den auf ihm lastenden Verdacht der Anstiftung eines Brandes hervorgerufen war.

Lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten.
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

25. Nov.: **Feuchte Luft, bedeckt, Strichweise Niederschläge. Steigende Temperatur.**
26. Nov.: **Weiß trübe, strichweise Niederschläge. Frische bis starke Winde. Ueber 0 Grad.**

Elbing, 24. November.
* **[Großfürst Alexis von Rußland]** passierte heute früh 7,26 Min. auf der Fahrt von Berlin nach St. Petersburg die hiesige Station. Der Großfürst fuhr in besonderem Schlafwagen, der in den Courtzug eingeschaltet war.

* **[Stadtverordnetenwahl.]** Das Resultat der Stadtverordnetenwahl der III. Abtheilung liegt heute definitiv vor. Von 2190 eingetragenen Wahlberechtigten haben 587 abgestimmt. Gewählt wurden wie bereits gestern mitgeteilt, auf die Dauer von 6 Jahren die Herren Fleischermesser **Röniq** mit 510, Bäckermesser **Fliegge** mit 499, Tischlermesser **Böh** mit 496, Gärtner **Alb. Grabow** mit 486, Kaufmann **Gustav Ehrlich** mit 367 Stimmen. Auf die Dauer von 4 Jahren wurde gewählt, Herr Schuchmacher - Meister **Zeßlaff** mit 366 Stimmen. Eine Stichwahl hat stattzufinden zwischen den Herren Zimmermeister **Wegmann** mit 298, Kaufmann **Alb. Hüttner** mit 256, Privatsekretär **Meyer** mit 203, Malermeister **Lange** mit 179 Stimmen, von denen noch zwei für die Dauer von 6 Jahren zu wählen sind.

* **[Auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten]** sind vor einiger Zeit sachverständige Mitglieder sämtlicher Eisenbahn-Direktionen zusammengetreten, um unter Hinzuziehung von Vertretern größerer Lokomotivfabriken die zweckmäßigste und vortheilhafteste Bauart neuer Lokomotiven zu beraten. Es sind nunmehr nach Genehmigung des Ministers der hiesigen Maschinen-Fabrik von **Schichau** dreißig Stück Güterzug-Verbund-Lokomotiven und zehn Stück Schnellzug-Lokomotiven in Bau gegeben worden. Die letzteren sind solcher Construction, daß eine Geschwindigkeit von 90 Kilometer in der Stunde gefahren werden kann.

* **[Liedertafel.]** Die offizielle Einladung der „Liedertafel“ zum achtzehnten Provinzial-Sängerfest, welches im nächsten Sommer in Danzig stattfindet, ist erfolgt; Herr Unger hat dieselbe in der gestrigen Abendstunde verlesen. Von einem Concert im nächsten Monat wurde Abstand genommen und dafür die schon lange geplante Tanzloose für Mitte nächsten Monats angelegt. Es ist das bekanntlich die erste Veranstaltung dieser Art seitens der Liedertafel.

* **[Stadttheater.]** Morgen (Sonnenabend) gelangt Schiller's beliebtestes Werk: „Die Räuber“ als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen zur Aufführung, auf welche wir besonders aufmerksam machen wollen. Am Sonntag geht das Schauspiel: „Lorbeerbaum und Bettelstab“ von Holtei in Scene.

* **[Im Theater]** kam es gestern zu bedauerlichen Ausschreitungen, deren Zweck es war, die Wiederholung des Halb'schen Drama's „Jugend“ unmöglich zu machen. Bei Eröffnung der Scene trat Herr Direktor Gottscheld an die Rampe und theilte dem Publikum mit, daß eine Opposition gegen die Aufführung des Stückes geltend gemacht werden sollte; kaum aber war er bis dahin gekommen, als auf ein von der Estrade ausgegangenes Signal hin sich im zweiten Rang und besonders auf der Gallerie ein wildes Gesehe, Trampeln und Schellen erhob, das die Fortsetzung der Ansprache unmöglich machte. Das Publikum erfaßte die Situation ziemlich schnell, und als erst auf der Bühne das gesammelte Personal sich um die Person des Direktors scharte, da brach ein Jubel los, wie ihn unser Theater noch nicht erlebt hat. Die Damen schwenkten die Fächer und riefen Bravo, die Herren klatschten stürmisch Beifall und miteneinander tosten ungeschwächt der wüthende Lärm der Ständemacher und empörte Rufe um Polizei und Ruhe. Dann aber intervenirte das Publikum thätlich, man suchte die Ränge ab, um die Urheber des Lärmes zu ermitteln und einer nach dem andern wurde veranlaßt, das Theater zu verlassen; auch während der Vorstellung noch wurden einzelne Herren notirt und polizeilich aus dem Theater gewiesen. Als die Ruhe

wieder hergestellt war, ergriff Herr Direktor Gottscheld abermals das Wort; er erklärte, daß er es für seine Pflicht halte, neben dem auch neuere Dichter zum Worte kommen zu lassen, und daß er die Entscheidung über den Werth gerade dieses Stückes dem Publikum überlassen müsse. Nachdem der Beifall sich gelegt hatte, konnte das Stück endlich seinen Anfang nehmen, und unter demonstrativen Zeichen der Zustimmung zu Grunde geführt werden. — Der ganze Vorgang kann nur aufschreckend bedauert werden, und zwar ausschließlich im Interesse der Urheber, die jedenfalls noch sehr unter den Folgen ihres unüberlegten, bei ihrem Stand kaum zu entschuldigenden Vorgehens zu leiden haben werden. Jedenfalls aber darf man die Hoffnung aussprechen, daß dem anständigen Publikum nicht wieder die Zumuthung gestellt werde, Scandal-szenen solcher Art gegenüber sich passiv zu verhalten.

* **[Der Elbinger Landwirthschaftliche Localverein]** hielt gestern Nachmittag im Vörlin-Restaurant eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Grube-Koggenböhm erstattete zunächst einen Bericht über die letzte Verwaltungsraths-Sitzung, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde. Herr Knoblauch referirte in eingehender Weise über die Kartoffel-Fütterung der Pferde und empfiehlt die Fütterung der Kartoffeln ausschließlich in gedämpfem Zustande und zwar gemahlen und trocken mit Häfeln und Haffer vermengt. Referent hat diese Art der Fütterung seit Jahren erprobt und die besten Resultate damit erzielt. Es entspringt sich hierauf eine längere Discussion über die Frage, ob es vortheilhaft sei, die Kartoffeln roh oder gedämpft zu füttern. Eine Einigung in dieser Frage wird nicht erzielt. Im Anschluß an dieses Referat führte Herr Erich Müller einen Bank'schen Kartoffeldämpfer in Thätigkeit vor. Der Apparat ist äußerst einfach, seine Bedienung sehr leicht und die erzielten Resultate sind augenscheinlich sehr gute. Herr Müller hat außerdem noch eine Kartoffel-sortimentsmaschine und einen Apparat zum Scheren von Pferden und Hunden ausgestellt, die ebenfalls das Interesse der Versammlung erregten. Hierauf hielt Herr V. Sabnik-Königsberg einen Vortrag über die Versicherung gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht. Die Versicherung hat den Zweck, die Versicherten vor den Folgen der gesetzlichen Haftpflicht, nach welcher die betr. Unternehmer, Landwirthe u. s. w. für sämtliche Unglücksfälle, von denen Arbeiter, Diensthöten u. dergleichen betroffen werden, persönlich zu haften haben, zu schützen. Insbesondere haftet die Versicherungs-Gesellschaft auch für sämtliche Unfälle, für welche die Versicherungs-gesellschaft nicht haftbar ist, z. B. solche von dritten Personen, welche zu dem Arbeitgeber in keinem Lohnverhältnis stehen u. s. w. Herr Sabnik macht die Versicherung mit den Bedingungen des Allgemeinen Deutschen Versicherungsvereins in Stuttgart, dessen Vertreter er ist, bekannt. Ein von ihm vorgeschlagener Collectiv-Abbruch kam vorläufig nicht zu Stande, soll aber in der nächsten Sitzung in Erwägung gezogen werden.

* **[Einstellung von Schiffsjungen.]** Die Schiffsjungen-Abtheilung der k. u. Marine hat die Bestimmung, Matrosen und Unteroffiziere für die Marine heranzubilden und namentlich auch das Material zu liefern für die bezugten Stellen des Unteroffiziersstandes und der Verwaltung des Seewesens. Der einzustellende Junge soll für gewöhnlich 15—16 Jahre alt sein, und nur bei großer Körpergröße ist ausnahmsweise eine frühere Einstellung gestattet. Der Junge muß vollkommen gesund im Verhältnis zu seinem Alter kräftig gebaut und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, ein scharfes Auge, normales Farben-Unterscheidungsvermögen, gutes Gehör auf beiden Ohren und fehlerfreie (nicht stotternde) Sprache besitzen. Unter 14½ Jahren muß der einzustellende eine Größe von mindestens 1,42 Meter und einen Brustumfang von mindestens 0,69 Meter, über 15 Jahren eine Größe von mindestens 1,47 und einen Brustumfang von mindestens 0,73 Meter besitzen. Der Junge muß leserlich und ziemlich richtig schreiben, ohne Anstoß lesen und die vier Grundrechnungsarten gebrauchen können. Wer in die Schiffsjungen-Abtheilung einzutreten wünscht, hat sich persönlich bei dem Commandeur des Landwehrbezirks seiner Heimath — oder, wer dazu Gelegenheit hat, persönlich bei dem Commandeur der Schiffsjungen-Abtheilung zu Friedrichsdorf bei Kiel — zu melden und einen Geburts-schein, sowie eine schriftliche, von der Ortspolizei-behörde bescheinigte Einwilligung des Vaters oder Vormundes vorzulegen. Ist der Junge tauglich, so erfolgt seine Anmeldeung durch das Bezirkscommando. Die Aufnahme erfolgt spätestens Anfang März.

* **[Nachtrufbestörung.]** Ein Theil der Bewohner des Inn. Marienburgerdamms wurden heute früh gegen 3 Uhr in der unerquicklichsten Weise in ihrer Nachtruhe gestört. In und vor einem dort befindlichen Einzelstube wurde von einer Anzahl junger Leute ein entsetzlicher Lärm verurteilt, wobei fortgesetzt Rufe nach dem Nachtwächter erklangen und auch einige Fensterhellen zertrümmert wurden. Reihliche Aufhebungen sind in letzter Zeit in jener Gegend wiederholt vorgekommen.

* **[Maul- und Klauenseuche betr.]** Aus einer vom Landwirtschaftsminister im „R. V.“ veröffentlichten, den Stand der Maul- und Klauenseuche am letzten jedes Monats zur Anschauung bringenden Uebersicht ist zu entnehmen, daß diese Seuche zwar seit Jahresfrist stetig zurückgegangen ist, nichtsdestoweniger aber noch immer in einer Anzahl von Kreisen auftritt. Es scheint dem Minister jetzt der Zeitpunkt gekommen zu sein, um mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die weitere Unterdrückung der Seuche zu erstreben und Neuausbrüchen vorzubeugen, umso mehr, als im Bezirk Gumbinnen die Verbreitung der Seuche neuerdings erheblich und auch in den Bezirken Königsberg, Breslau, Wiesbaden und Koblenz etwas zugenommen hat. Als Maßregeln gegen die weitere Ausbreitung der Seuche empfiehlt der Minister den Reglerungspräsidenten und Landräthen u. s. w. die Unterjagung aller Vieh- und Pferdewärter, sowie des Auftriebs von Vieh auf die Wochenmärkte, das Verbot des Treibens von Rindvieh, Schweinen und Schafen außerhalb der Feldmarksgrenzen, sowie der Verladung dieser Viehgewaltungen auf in dem gefährdeten Bezirk belegenen Eisenbahnstationen und endlich Beschränkung in dem Weggeben von Magermilch aus Volkereien. Die Seuche herrschte nach der Uebersicht Ende October 1893 im Regierungs-Bezirk Marienwerder in 5 Ortschaften in 2 Kreisen (Ende October 1892 in 37 Ortschaften in 15 Kreisen), im Reg.-Bezirk Danzig in keinem Orte (Ende October 1892 in 46 Ortschaften in 8 Kreisen), im Reg.-Bezirk Königsberg in 8 Ortschaften in 4 Kreisen (672 Ortschaften in 16 Kr.), im Reg.-Bezirk Gumbinnen in 89 Ortschaften in 7 Kr. (173 Ortschaften in 10 Kr.), im Reg.-Bez. Posen in 2 Ortschaften in 2 Kreisen (414 Ortschaften in 28 Kr.), im Reg.-Bez. Köslin in 1 Ort-

schaft (65 Ortschaften in 10 Kreisen.) In den Bezirken Bromberg, Stettin und Stralund ist die Seuche ebenso wie in dem größten Theil der mittel- und westdeutschen Bezirke vollständig erloschen.

* **[Verletzung.]** Auf dem Heimwege fiel gestern in der Grünstraße ein Schulkind so unglücklich, daß die Stahlfeder dem Kinde ins obere Augenlid drang und stecken blieb. Ein Arzt entfernte sie und konstatarie, daß der Augapfel glücklicherweise nicht beschädigt sei.

* **[Neue Eisenbahn-Haltestelle.]** Im Betriebsamts-Bezirk Schneidemühl wird auf der Strecke zwischen Fr. Stargard und Hoch Stülau mit dem 1. Dezember d. J. die Haltestelle Bischen für den Personenverkehr eröffnet werden. Bisher hatte der Besitzer von Bischen nur ein Privat-Anschlußgeleise, welches zum Verladen von Steinen diente, und hatten die Güterzüge auf der Strecke zu halten, um die Wagen aufzunehmen resp. leere abzuliefern.

* **[Vereinskalender.]** Sonntag, 26. November: Allgemeine Ortskrankenkasse, General-Versammlung, Vorm. 11 Uhr im früheren Stadtverordneten-Sitzungslocale im Gemeindehause. — Allgemeine Fabrikarbeiter-Kranken- und Sterbefasse, Generalversammlung, Vorm. 11½ Uhr im früheren Stadtverordneten-Sitzungslocale im Gemeindehause.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 23. November.
Des Diebstahls angeklagt ist der Arbeiter John Carl Rautenberg aus Bichthof, der Hehlerei seine Mutter, Christine Rautenberg. Der erstere ist gefänglich, am 4. August mittelst Einsteigens 10,80 Mk. bares Geld entwendet zu haben und von diesem Gelde 3 Mk. seiner Mutter gegeben zu haben. Die Mutter wurde freigesprochen, da dieselbe von dem Diebstahl ihres Sohnes nicht Kenntniß gehabt hatte; der Sohn erhielt wegen schweren Diebstahls einen Monat Gefängniß. — Der Diensthjunge Franz Krud aus Tegenhof entlieh am 22. Juni seinem Dienstherrn zu Fürstenu aus dem Dienste. Da nun Krud das Dienstbuch von seinem Herrn nicht herausbekam, so bedrohte er denselben und mißhandelte ihn mit einem Stock. Wegen Nötigung und Mißhandlung erhielt Krud 2 Monate Gefängniß.

Sprechsaal.

(Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit.)

Die gestrigen Vorgänge im Stadt-Theater haben gezeigt, daß das Sprüchwort von den guten Menschen, bösen Menschen und Elbinger durchaus begründet ist. (Doch wohl nicht so ganz!) D. N. Ein derartiger Theaterskandal, herausbeschworen ohne Grund, dürfte sobald nicht dagewesen sein. Theater-Director sein, dazu gehört schon eine ganze Portion Muth, und wenn Herr Director Gottscheld nach den traurigen Erfahrungen des Vorjahres abermals die Leitung des Theaters übernehmen hat, da er weiß, mit welcher Schwierigkeiten er zu kämpfen hat, und mit welcher Wollust der Herr Kritiker der Elbinger Zeitung sich berechtigt glaubt, die besten Leistungen so herunter zu machen, daß jedem Einzelnen die Lust, nach dem Theater zu gehen, fast genommen wird, so ist der Muth des Herrn Gottscheld einfach bewundernswürth. Dafür sollte sich die gesammte Elbinger Bevölkerung diesem Manne gegenüber dankbar erweisen und seine Bemühungen dadurch unterstützen, daß sie ihren Obulus auf dem Altare der Kunst opfert, denn viele Wenig machen ein Viel.

Herr Director Gottscheld bleibt sich gewiß die redlichste Mühe, den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, und die Leistungen seines Personals lassen an Vielfältigkeit nichts zu wünschen übrig. Da kommt denn ein Stück, wodurch sich die Befürmer der katbolischen Religion mit Unrecht beleidigt glauben, und das Männen, die eifrigsten Stützen der Gesellschaft sein sollen, Veranlassung giebt zu einem Theaterskandal, der lächerlich und empörend zugleich ist, weil er eben der Begründung entbehrt. Alle diese ehrenwerthen Herren haben Ursache, sich tüchtig zu schämen. Insbesondere soll es für junge Anfänger, die auf die Gunst des Publikums angewiesen sind, nicht sehr von Vortheil sein, wenn sie sich diese Gunst auf solche erbärmliche Art und Weise zu erringen suchen. Jedenfalls verdient ihr Verhalten die allerhöchste Verurtheilung.

Nun, diese bezahlten Wichte haben ja auch ihren Lohn erhalten. Mit Schimpf und Schande wurden sie dahin befördert, wo sie hingehören, nämlich an die frische Luft, damit sie wieder zu Sinnen kommen konnten. Und wenn dann die Bestimmung so allmählich zurückkehrte, müssen sie sich gelogt haben: Wir und unsere ganze Sippe haben uns doch unsterblich blamirt.

Herr Director Gottscheld dagegen hat abermals einen glänzenden Sieg errungen und wird sich gewiß nicht zurückhalten lassen, nach wie vor sein ganzes künstlerisches Können einzusetzen, um unser Theater auf der Höhe der Zeit zu erhalten.

Wenn Dich die Lästzunge sticht — So laß Dir dies zum Troste sagen: „Es sind die schlechtesten Früchte nicht, Woran die Wespen nagen.“ E. Sander.

Telegramme

„**Altpreussische Zeitung**“.
Königsberg i. Pr., 24. Nov. Die Inflation nimmt einen immer gefährlicheren Charakter an. Besonders greift sie unter der Schutzmannschaft, von welcher 20 Personen erkrankt sind.
London, 23. Nov. Bei den letzten Stürmen sind von den Rettungsbooten der Royal National Institution 192 Personen gerettet worden. Mehr als sechzigmal mußten die Boote unter den gefährlichsten Umständen in See gehen.
Brüssel, 24. Nov. Die Nachricht deutscher Blätter, daß die Brüsseler Ausstellung bis zum Jahre 1896 verschoben sei, wird offiziell demitirt. Der Organisationsausschuß sieht in der Verbreitung dieser Nachricht eine „Intrigue“ und fordert die Urheber desselben auf, sie zu widerrufen.
Rom, 24. Nov. Entgegen allen Gerüchten über den angeblich schlechten Gesundheitszustand des Papstes verlautet bestimmt, daß der heilige Vater sich guter Gesundheit erfreue. Trotzdem werden bereits die Candidaturen von Baradde, Cavallari und Vanutelli eifrig behauptet. Papstwahl sieht besonders gute Aussichten zu haben wegen der aktiven Unterstützung, welche ihm seitens Gallimbertis wird.

Telephonischer Specialdienst

der „**Altpreussische Zeitung**“.
London, 24. November. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, dauert das Feuer noch fort und richtet in der Stadt erheblichen Schaden an. Auch viele Todesfälle in den Straßen der Stadt sind bereits durch das Gesehichte verursacht worden. Die Vertreter der auswärtigen Mächte erklärten, daß sie zum Schutze der Ausländer nichts mehr thun konnten. Admiral Saldanto soll geküchert haben, daß nach Beendigung der Revolution durch eine Volksabstimmung über die Wiederherstellung der Monarchie entschieden werden soll.

London, 24. November. Gegen die Anarchisten wird ein allgemeiner Ausweisungsbefehl ergehen, sobald dieselben sich das geringste Vergehen zu Schulden kommen lassen.

Rom, 24. November. Das Ministerium Giolitti reichte heute dem König seine Demission ein. Die Entscheidung des Königs steht bevor.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 24. November, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Befestigt.	Cours vom	23. 11.	24. 11.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,70	95,75
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		95,90	95,95
Oesterreichische Goldrente		95,30	95,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,70	93,50
Russische Banknoten		214,30	214,15
Oesterreichische Banknoten		162,15	161,80
Deutsche Reichsanleihe		106,50	106,80
1 pCt. preussische Consols		106,30	106,40
1 pCt. Rumänier		81,00	81,20
Mariend.-Blaufl. Stamm-Prämien		108,20	108,10

Produkten-Börse.	Cours vom	23. 11.	24. 11.
Weizen Nov.-Dez.		142,75	142,70
Mai		150,50	150,00
Roggen: Ruhig.			
Nov.-Dez.		127,00	126,70
Mai		132,00	131,00
Petroleum loco		19,00	19,00
Räböl Nov.-Dez.		47,90	47,80
April-Mai		48,30	48,10
Espiritus Nov.-Dez.		31,60	31,60

Königsberg, 24. November, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portarius und Grotze, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% egl. Faß.
Loco contingentirt 49,75 A Geld.
Loco nicht contingentirt 30,25 " "

Danzig, 23. November. Getreidebörse.	
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): gefragter.	A
Umsatz: 500 Tonnen	
incl. hochbunt und weiß	136
hellbunt	134
Tranfit hochbunt und weiß	119,00
hellbunt	116
Termin vom freien Verkehr Nov.-Dez.	136,50
Tranfit	116,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	135
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): fest.	
inländischer	114—115
russisch-polnischer zum Tranfit	81—85
Termin November-Dezember	117,00
Tranfit	85,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	115
Gerste: große (660—700 g)	130—131
kleine (625—660 g)	114
Hafer, inländischer	152
Erbsen, inländische	150
Tranfit	100—120
Rübsen, inländische	206
Rohzucker, incl. Rend. 88 %, ruhig	12,35

Spiritusmarkt.
Danzig, 23. November. Spiritus pro 10,000 Loco contingentirt — bez., 49,75 Gd., pro November 30,25 Gd., kurze Lieferung 3,25 Gd., pro November-März 30,25 Gd.
Stettin, 23. November. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30,60, pro November 30,20, pro April-Mai 32,00.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 23. November. Kornzucker exkl. vo 92 pCt. Rendement —, neue 13,90. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement 12,70, neue 13,15. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 10,60. Flau. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,00. Melis I mit Faß —. Watt.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Mt. 1.35 bis 5.85 p. Meter — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.). **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend. **G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hoff.), Zürich.**



Stadt-Theater.

Sonnabend: **Volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen.**
Auf vielseitiges Verlangen:
Die Räuber.
Trauerspiel von Schiller.
Sonntag: **Lorbeerbaum und Bettelstab.**

Der ergebenst Unterfertigte bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß der offizielle Bouververkauf, welchen Herr **Cajetan Hoppe** bis jetzt gehabt, nicht mehr bei demselben, sondern wieder in der Cigarrenhandlung des Herrn **Neumann** (Alter Markt) stattfindet.
Franz Gottscheld,
Direktor des Stadt-Theaters.

Am 26. Sonntage nach Trinitatis.
(Todtenfest.)

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tief.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Bew., Pfarrer
Ladner.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Gesang des Elbinger Kirchenchores:
Große Orgel von Bortmanski.
— Choral: Wenn ich einmal soll
scheiden, von S. Bach.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Albes.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Gesang des Kirchenchores: Selig sind
des Himmels Erben, von Rind.

Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Heil. Veitnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schleffer-
becker.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Schleffer-
becker.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.

Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

Auswärtige
Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Emma Krudt-Gr. Kol-
packen mit dem Gutsbesitzer Herrn
Richard Trost-Fürstenau.

Geboren: Kreisau-Schulsekretär Herrn
Hannemann-Brandenz 1 T. — Herrn
Dr. Rahts-Allenstein 1 S. — Herrn
Ludwig Steffler-Oranz 1 T.

Gestorben: Frau Hedwig Philippsohn,
geb. Deutschland - Dirschau. — Frau
Caroline Hinz, geb. Reinte - Rybno.

Elbinger Standesamt.

Vom 24. November 1893.

Geburten: Fleischermeister Heinrich
Krause S. — Tischler Carl Kohn T.
— Prakt. Arzt Dr. Adolf Simon T.
— Arbeiter Richard Sawagki S.

Aufgebote: Schriftfeger Gustav
Pettichelt mit Antonie Fiedler.

Sterbefälle: Arb. Jacob Binding
T. 11 Mon. — Zimmergefellennwitwe
Maria Löffle, geb. Berg, 73 J.

Direkt aus erster Hand

versende jedes Maß Herren-
anzug-, Paletot- u. Zoppenstoffe
in Buglin, Cheviot, Kammgarn etc.
Niemand versäume meine Muster-
kollektion zu verlangen, welche
franko übersende, um sich von dem
vortheilhaften Bezug zu überzeugen.

Paul Emmerich, Tuchfabrikant,
Epremberg, Laufitz.

Sauren Kunst

empfehl
J. E. Preuss.

Für 40 Thlr. p. a. Gymnasium-
straße Nr. 4 untere Wohnung, Stube,
Cabinet, Küche, Kammer, Kellerraum,
p. 1. Januar zu vermieten.

Franz Fisch, Heil. Geiststr. 27.

Freitag, 1. Dezember,

Abends 8 Uhr,

im Casinosaal:

CONCERT

Fräulein Fräulein

Helene Neitzel, Marie Albrecht,

Sopranistin, Altistin,

Professor Dr. Otto Neitzel,

Pianist aus Köln.

Billets à 2 Mark in
C. Meissner's Buchh.

Sonntag, den 3. Dezember cr.,
8 Uhr Abends,

in der Aula der Höheren Mädchenschule:

CONCERT

zum Besten der Gemeindepflege
von St. Marien.

Billets: Nummerirter Platz 1 Mk.,
unnummerirter 75 Pf., Schüler 50 Pf.
bei Bersuch Nachhgr. (Nadolny)

und Abends an der Kasse.

Der Vorstand des Gemeinde-
pflegevereins von St. Marien.

Öffentliche Versteigerung!

Montag, den 27. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich hierelbst, Große Hommelstraße
Nr. 1, im Auftrage des Concurs-Ver-
walters Herrn Reimer

das zur Gustav Hermann-
schen Concurs-Masse gehörige
Kleiderwaarenlager von Schuhen
und Stiefeln im Ganzen,
abgeschätzt auf 977 M. 30 Pf.,
sowie

die Ladeneinrichtung, 1 Jahr-
marktsbude und 3 Markttafeln
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung
versteigern.

Die Befichtigung des Waarenlagers
erfolgt am Terminstage von 8—11 Uhr.
Elbing, den 21. November 1893.

Der Gerichtsvollzieher.
Pawlowski.

fenster- u. Thürdichtung,
Linoleum-Läufer, Gummi-
Tischdecken, Wandschoner,
Petersburger

Gummischube
empfehl zu Fabrikpreisen

Erich Müller,
Schmiedestr. 6,
Specialgeschäft für Gummiwaaren.

Vervielfältigungs-Blätter

womit jeder ohne die
geringsten Umstände
60-80 Copien in
Schwarz von einem
Schriftstück oder
Zeichnung nehmen
kann. Billigstes
Verfahren.

Keine
Druckerschwärze,
Keine Presse.
Jedes Blatt kann
mehrmals benutzt
werden.

Per Dtz. Octav Mk.
1.60, Quart Mk. 3.20,
Folio Mk. 3.60.

Schwarze Ver-
vielfältigungs-Tinte
80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen
75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter
und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2,
Klosterstrasse 6.

5000 Mk. Kirchengelder a. sich.
Hypothek zu vergeben.

Näheres bei Kunde, Meiserbahn-
straße Nr. 24.

August Wernick Nachf.,

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.

Der in meinem Geschäft übliche

Weihnachts-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 27. November cr.,

und bietet sich Gelegenheit, gute und reelle Waaren zu aussergewöhnlich
billigen Preisen einzukaufen.

Die 4 % bei Baarzahlung fallen bei den Ausverkaufssachen fort.

Geschäfts - Eröffnung!

Dem geehrten Publikum Elbings und Umgegend gestatte ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu
machen, daß ich in dem neuerbauten Hause Johannisstraße Nr. 13 unter der Firma

P. Ressel

ein Colonialwaaren-, Destillations- u. Schankgeschäft

mit dem heutigen Tage eröffnet habe.

Durch Abschluß günstiger Verbindungen mit den renommirtesten Firmen bin ich in der angenehmen
Lage, allen Anforderungen des mich beehrenden Publikums zu genügen.

Sudem ich prompte und reelle Bedienung fest zusichere, bitte ich höflichst, mein Unternehmen durch recht
regen Zuspruch unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

P. Ressel.

NB. Den mich beehrenden auswärtigen Herren Besitzern stelle ich meine Ausspannung zur gefälligen Benutzung.

Elbinger Kirchenchor.

Dirigent: Hugo Laudien.

Sonntag, den 26. Novbr., am Todtenfest,

Abends 6 Uhr:

CONCERT

in der St. Marienkirche

unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Kapellmeister Otto Singer (Violine).

Eintrittskarten: Seitenchor 0,50, Kirchenschiff 0,25 und Texte
à 0,10 sind bei S. Bersuch Nachf. (Rud. Nadolny) und Abends an der
Kasse von 5 Uhr ab zu haben.

Reinwollene Paletot-Stoffe,

hervorragend schöne elegante Neuheiten.

Montagnac — Floconé — Epinglé — Magdala — Ratiné —

Bieber — Kammgarn — Kammgarn - Cheviot — Kammgarn -

Diagonal — Diagonal mit Seideneffecten — Tricot mit Mohair-
effecten — Velour — Eskimo etc.

empfehl in größter Auswahl billigst

Hugo Alex. Mrozek.

Neue Musikzeitung

Mastr. Familienblattm. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen:
Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/2jähr.)
Probe-Arn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. r. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Wollene
Unterkleider

für Herren und Damen,
Neuheiten

in
Winterunterrocken

sowie
Morgenröcke

empfehl
in großer Auswahl billigst

Robert Holtin.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Ein herrschaftl. Wohnhaus
im Mittelpunkt der Stadt ist preis-
werth zu verkaufen.

Näheres Lange Hinterstraße 31, II.

Umzugshalber
eine Wohnung von gleich oder Neu-
jahr zu vermieten

Neuß. Marienburgerdamm 13.

Eine einzelne Dame wünscht in einem
guten Hause 1 bis 2 Zimmer zu
mieten.

Offerten unter W. 277 nach der
Expedition dieser Zeitung erbeten.

Weihnachts-Nummern der „Altpreuss. Ztg.“

Um vielfach laut gewordenen Wünschen entgegen zu kommen, haben wir uns entschlossen, auch in diesem Jahre wieder, und zwar am 3., 10., 17. und 20. De-
zember besondere Weihnachts-Nummern herauszugeben, die in einer vermehrten Auflage von

3000 Exemplaren

gratis in der Stadt und auf dem Lande zur Vertheilung kommen werden. Der außerordentliche Erfolg, den unsere vorjährigen Weih-
nachts-Nummern gefunden haben, läßt uns hoffen, daß die Bethheiligung seitens der Herren Inserenten auch in diesem Jahre wieder eine rege sein wird, zumal den Ankündigungen
durch die Gratis-Ausgabe die weiteste Verbreitung gesichert ist.

Wir nehmen schon jetzt Aufträge für diese Extra-Ausgaben entgegen und weisen ausdrücklich darauf hin, daß die Belegung eines bestimmten Raumes
für alle 4 Nummern eine erhebliche Preisermässigung zur Folge hat. Die Inseraten - Annahme für die
am 3. Dezember erscheinende Nummer wird am 1. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, geschlossen werden.

Expedition und Verlag der „Altpreussischen Zeitung.“

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 277.

Elbing, den 25. November.

1893.

Aus unserer Zeit.

Von J. Fichtner.

9)

Nachdruck verboten.

„Haben Sie es denn gar so eilig, Herr Brauner? Warten Sie, — ich werde einmal Umschau halten“, besänftigte Sittner. „Nehmen Sie doch eine Cigarre“, fügte er hinzu, ihm die Cigarrenkiste hinschiebend. Dann klingelte er, bestellte bei dem Diener eine Flasche Rothwein und Gläser. Etwas beruhigter setzte sich Brauner wieder zu ihm, und Beide berietlichen hin und her.

„Warten Sie“, sprach Sittner nachsinnend, „es schrieb mir kürzlich ein Freund, daß sein Sohn Unglück gehabt, er hat liquidiren müssen; der würde gewiß gern wieder eine Stelle annehmen, wenn sie anständig honorirt wird. Er war seiner Zeit auch schon Cassirer in bedeutenden Geschäften. Sein Vater war streng reell; man kann wohl von dem Sohne dasselbe erwarten.“

„Wenn er nur nicht zu jung ist; als Erster muß er mir die Anderen in Ordnung halten.“

„Mein Freund ist bereits sehr bejahrt; der Sohn kann nicht mehr zu den jungen Leuten zählen; so ein hoher Dreißiger, denke ich mir.“

„Versuchen wir es denn. Wollen Sie so gut sein, ihm zu schreiben? Und je eher, — je besser“, sprach Brauner, sein Glas learend.

„Das kann ich heute schon besorgen. Die Antwort können wir binnen zwei Tagen haben. Er wird gewiß beim Alten sein. Ihn zu bekommen, wäre nicht schlecht; es ist ein gewandter Mensch und hat gute Verbindungen.“

„Da wäre uns ja geholfen“, erwiderte Brauner bestiedigt, „die Antwort hole ich mir“, und damit verabschiedete er sich von dem Banqueter.

Noch an demselben Tage theilte Brauner den bevorstehenden Wechsel seiner Frau mit, ohne die eigentliche Ursache zu erwähnen. Marie war fast erschrocken, und bedauerte es aufrichtig. Sie achtete den unermüdet fleißigen Mann hoch, hatte auch früher viel mit Frau Eckert verkehrt und in derselben oft eine treue Rathgeberin gefunden.

Seit die Kinder größer geworden waren, und ihr Mann nur Verkehr in seinen Kreisen suchte, waren sie seltener zusammen gekommen;

niemals aber war auch nur das geringste Mißtrauen zwischen sie getreten.

Auf die Frage, wer die Bücke ausfüllen würde, erzählte Brauner seiner Frau die Unterredung mit Sittner, was sie etwas beruhigte; denn auf dessen Urtheil konnte man schon etwas geben.

Auf Veranlassung seines Vaters reichte auch Wolfgang am Tage der gesetzlichen Frist seine Kündigung ein. Was hatte er in diesen fünf Tagen gekämpft und gelitten! Sein Vater hatte ihm unumwunden Alles mitgetheilt; es sollte eine Lehre sein für sein ganzes Leben.

Alle Kräfte der Jugend sollte er zusammenfassen, um sich frei zu machen von Abhängigkeit ungerechter Herren, und sich einen eigenen Herd zu gründen, an dem er dereinst seine Tage ruhig beschließen konnte. Den träumerischen Jüngling hatten diese wenigen Tage zum Manne verwandelt. Alle Illusionen entschwanden in dem harten Kampfe um's Leben. Von den geprühten Eltern konnte er nichts mehr verlangen, — nichts mehr annehmen; da galt es, ganz und gar für sich selbst, und wenn möglich, auch noch für sie zu sorgen; denn darben sollten sie nicht.

Feste Entschlüsse und ernste Vorsätze waren es, die den Charakter des jungen Mannes reiften. Die Selbstachtung sich stets zu bewahren, das schwor er sich zu. Welche Verzweiflung würde seinen Vater und die ganze Familie vernichtet haben, wenn statt dieser herben, unverdienten Kränkung ihm eine Schuld zum Vorwurf gemacht werden konnte! Dieses freie Bewußtsein erhob sie Alle, und mit Gottvertrauen sahen sie der Zukunft entgegen. Tapfer bekämpfte er vor den Eltern seine eigensten Wünsche, und suchte sie durch Herzlichkeit und Zuversicht zu erheitern. In den stillen Stunden der Nacht aber rang er mit seinem Herzen; ach, wie öde und trostlos starnte ihm die Zukunft entgegen! Wie sollte er leben, ohne Martha hin und wieder einmal zu sehen?

Und doch war es besser so; denn welche Hoffnung hätte er sich machen können? Es wäre Wahnsinn gewesen, an eine Verbindung zu denken; und was hätte da ein wirkliches Verhältnis für einen Zweck? Schon verbreiteten sich allerlei Gerüchte über die bevorstehende Verlobung Martha's mit dem jungen Referendar; darum besser fort, weit fort von hier! Ohne Sporn und Lebensmuth sollte er

vortwärts freiben; für wen, für was zuletzt? Wäre's kein erfüllte des jungen Mannes Herz, — die brennenden Augen fanden keinen Schlaf.

* * *

Die Bemühungen des Banquiers Sittner waren von Erfolg. In ungefähr acht Tagen wollte der Nachfolger Eckerts eintreffen. Noch hatte Brauner von der Kündigung Wolfgang's seiner Frau gegenüber nichts erwähnt; das wäre ihr aufgefallen und hätte Erklärungen herbeigeführt, die er vermeiden wollte.

Marie hatte aber ihrer Tochter von dem Austritt Mittheilung gemacht, und in der Aufwallung ihres guten Herzens war diese ganz untröstlich. Jede übrige Stunde suchte sie dort zuzubringen, und bekümmerte den alten Herrn, doch noch wenigstens ein Jahr zu bleiben.

Da er den wirklichen Grund verschweigen wollte, mußte er alle möglichen Ausreden erfinden, um sie zu überzeugen. Sein übles Aussehen bewies auch, daß Alter und Kränklichkeit ein Hauptgrund sei.

Schon einige Wochen war Herr Wittek, der neue Cassirer, thätig. Man hatte gleichzeitig die Inventur mit der Uebernahme der Bücher verbunden. Das war eine mühevolle und langwierige Arbeit; aber das Resultat mußte zur Evidenz erweisen, in wie weit die Besürchtungen des alten Cassirers begründet waren.

Es stellte sich denn auch heraus, daß ein schwacher Rückgang des Geschäftes eingetreten war, und daß die Ausgaben durchaus nicht im Verhältniß zu den Einnahmen standen.

Kurz und gut, die wohlgemeinte Warnung war keine überreife gewesen, das mußte sich Brauner selbst gestehen, und von einer Unrichtigkeit in den Büchern war nun schon gar keine Rede; es war darüber auch kein Wort mehr gefallen.

Der Dank, den Brauner in Gegenwart des neu engagirten Cassirers dem Scheidenden bot, war kurz aber herzlich, und wurde nicht zurückgewiesen, vielmehr als stillschweigende Rechtfertigung angenommen.

Osterglocken und Schneeglockchen läuteten um die Wette den Frühling ein, da war es drüben bei Eckert's schon still und leer geworden, und fassungslos stand Martha zum letzten Male dem Beschützer ihrer Kindertage gegenüber. Sie mußte sich zurücklehnen an den Knospen treibenden Rußbaum vor den nun verödeten Fenstern.

„Du konntest mir das verschweigen, bis jetzt, daß Du gehst?“ sagte sie mit bebender, vorwurfsvoller Stimme.

„Ich habe gedacht, Du wüßtest es! Siehst Du, ohne die Eltern kann ich doch nicht hier bleiben“, antwortete er, sich bemühend, fest und standhaft zu bleiben.

Droben am blauen Himmel jubelte die Lerche, und das Wehen des Liebe bringenden Frühlings schlich in das Herz des jungen

Mädchens. Beide Hände streckte sie ihm entgegen, und die in Thränen schwimmenden Augen suchten die seinen.

„Wolfgang, vergiß mich nie und nimmer, — was auch kommen möge, — wohin Du auch gehst, vergiß mich nicht.“

„Wie könnte ich das, Martha?“ sagte er, und in innigster Zärtlichkeit küßte er immer wieder die kleinen Hände, „auch wenn Du es nicht haben wolltest, dies Wort soll mir ein Begleiter sein, und so Gott will, uns eintst zusammenführen.“

Schritte wurden hörbar, — sie richtete sich empor, Schmerz und Liebe kämpften in ihr; in dem sorglosen, lachenden Kinde regte sich das Weib.

„Wolfgang, — leb' wohl, — Gott schütze Dich“, flüsterte sie mit thränenerstickter Stimme, und eilte, ohne sich umzuwenden, in den nahe gelegenen Park.

* * *

Der Frühling war verblüht, die Gluth des Sommers den milden Strahlen der Herbstsonne gewichen, und schon machten sich die weißen Nebel des Späth Herbstes bemerklich, als sich Brauner zu einer mehrwöchentlichen Reise rüstete. Es galt, einmal gründlich die neuen Fabriken zu inspizieren, die nun schon ein Vierteljahr im Betriebe waren. Er konnte ohne Sorgen ruhig längere Zeit fortbleiben; der neue Cassirer hatte sich erboten, alle seine Aufmerksamkeit dem Geschäft zu widmen. Darauf dachte Brauner sich unbedingt verlassen zu können; denn dieser Mann hatte sich als äußerst umsichtig und brauchbar erwiesen.

Zudem war der neue Cassirer fein und gewandt im Umgange mit Jedermann. Kurz und gut, Wittek hatte es verstanden, sich die Zufriedenheit seines Chefs in vollem Maße zu erwerben.

Das Leben auf dem Schlosse war nach Verlauf des Winters etwas ruhiger geworden; nicht etwa um einer gewissen Sparsamkeit willen, sondern weil man sich mehr außerhalb vergnügte; die reizende Umgebung bot die interessantesten Parteen und an Theilnehmern fehlte es nicht.

Mehr und mehr gewann das Gerücht eines näheren Verhältnisses Martha's mit Herrn v. Winhardt an Wahrheit für den oberflächlichen Beobachter, denn sah man die Familie Brauner, so war Winhardt ein Begleiter derselben, offenbar bemüht, sich stets an Martha's Seite zu halten.

Kein Wunder auch! In voller Jugendschönheit hatte sich die süße Mädchenblume zur blühenden Jungfrau entfaltet; die kindliche Unschuld vereinte sich mit sinnigem Ernst zu einem Wesen, welches keine Irthümlichkeit in seiner Nähe aufkommen ließ. Wenn Winhardt wirkliche Absichten auf die Hand Martha's hegte, so fand er hierzu volle Berechtigung in dem Entgegenkommen seitens des Fabrikherrn.

Der Anblick Martha's erregte eine brennende Leidenschaft in dem Verehrer; aber der unerklärliche Ernst, der über sie gekommen war, und die klaren, sehnsuchtsvoll hinausblickenden Augen schreckten ihn immer wieder zurück, seine bestimmten Wünsche ihr gegenüber zu äußern.

Er hatte eine gewisse Ahnung, daß er damit kein Glück haben werde, und dann auf ihren Umgang verzichten! Da wollte er doch lieber noch schweigen und abwarten, nöthigenfalls sich direkt an den Papa wenden. Eine gute Barthie blieb sie ja immer, und auf einen Rivalen wollte er schon Acht geben.

Zu einem derartigen Mißtrauen hatte er jedoch keine Veranlassung; Martha verhielt sich Jedem gegenüber gleich freundlich aber zurückhalten.

Still und verschwiegen trug sie die Erinnerung an Wolfgang in ihrem Herzen; seit er fortgegangen war, wußte sie, was er ihr gewesen.

Wolfgang's Eltern waren in der Nähe, sie hatten sich in der Stadt niedergelassen; er selbst aber war weit fort in einer großen Stadt, und bei Freunden gut untergebracht. Nichts hatte sie von ihm gehört, als dann und wann einen Gruß, wenn sie seine Mutter besuchte. Dies war aber genug, um mit vollem Vertrauen in die Zukunft zu blicken.

Schon waren die Bäume kahl, und der erste Neel lag auf den Bergen, als Brauner von seiner Reise zurückkehrte. Er war zwar nicht befriedigt, aber doch voller Hoffnung auf die neue Speculation. Es mußte noch mehr Geld hineingesteckt werden, und dann würde sich das Unternehmen gewiß rentiren. Eine Rücksprache mit Wittel genügte, um Mittel zu schaffen.

Dieser hatte immer für Cassie gesorgt und stets guten Rath gewußt. Er machte zwar heute auch ein bedenklisches Gesicht, — indeß, man mußte etwas eincassiren, die Außenstände betreiben; der zuströmende Gewinn aus den neuen Fabriken würde dann Alles ausgleichen.

So geschah es denn auch. Die Gelder flossen hin, — aber es kamen keine zurück.

Nach Verlauf eines weiteren halben Jahres mußte sich Brauner gestehen, daß er sich getäuscht habe, daß die Speculation vollständig mißglückt sei, und daß es besser war, die Fabriken stehen zu lassen, als weitere Summen für die Fabrication eines Artikels zu opfern, nach welchem nicht die geringste Nachfrage war, und den man nicht in's Geld bringen konnte.

Es waren verzweifelte Stunden, in welchen diese Erkenntniß über ihn kam. Nahe seinen stolzeften Zielen, — nahe einer Auszeichnung für seine Verdienste, — der Verbindung selbst mit dem Abel, eröffnete sich vor ihm ein Abgrund, vor welchem er schauernd zurückbebie. Wer sollte ihm raten, — wer hier ihm helfen?

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Lump in folio ist ohne Zweifel der dieser Tage, wie schon gemeldet, von der Polizei in Wien „aufgehobene“ Armin Bergl. Die Erhebungen belasteten ihn nach jeder Richtung immer mehr. Es ist erwiesen, daß er, obwohl er mit Frau Betty B. verlobt war, zu gleicher Zeit außer anderen Liebesverhältnissen noch zwei ernstere Verbindungen mit Frauen hatte, aus denen er Vortheil zog. Der einen Geliebten hatte er einen Schmuck um 15,000 Gulden abgenommen, die andere, eine Näherin Marianne, hatte er gleichfalls um ihre Ersparnisse gebracht. Das Mädchen besaß 3000 Gulden; er ließ sich das Geld gegen das Versprechen ausfolgen, daß er es in Kurzem verdoppelt zurückerstatten werde. Als das Mädchen ihm lästig wurde, wußte er es zu überreden, nach Chicago zu gehen, und von dort kamen verzweifelte Briefe an den gewissenlosen Menschen, in denen Marianne mit dem Selbstmord drohte.

— Es war lange unverständlich, wie Thiere, welche in solchen Meerestiefen leben, in welche niemals ein Lichtstrahl dringt, genügend sehen können, um sich ihre Nahrung zu verschaffen und Feinden auszuweichen. Daß diese Thiere in der That sehen und nicht etwa bloß tasten, hatte man daraus geschlossen, daß sie vollständig entwickelte, sogar hochentwickelte Augen besitzen. Vor kurzem hat man nun gefunden, daß die Tiefseebewohner das ihnen nöthige Licht selbst mit sich herumtragen, und zwar in Gestalt phosphorescirender Körper. Bei einigen Arten von Tiefseefischen entdeckte man an der Seite der Stiele, auf denen die Augen stehen, sowie auch an der Seite der vorderen Fußpaare eigenthümliche Ausstülpungen, welche im Dunkeln leuchteten wie faulendes Fleisch oder Holz. Gerade wie bei den letztgenannten Substanzen tritt auch bei den Leuchtkörpern der Leuchtfische das Selbstleuchten infolge eines chemischen Processes ein. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß die Leuchtkörper von ziemlich komplizirter Konstruktion sind. Ihre Länge beträgt $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{2}$ mm, ihr Querschnitt $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{5}$ mm. Die leuchtende Substanz ist in Gestalt von regelmäßig gelagerten Stäbchen vorhanden, welche sich gleichmäßig um die Endigungen der Blut zuführenden Gefäße gruppieren und in deren Mitte der Leuchtnerf sich befindet, ähnlich gelegen, wie der Sehnerv beim Auge. Die konvexe gewölbte Hinterwand des Sehkörpers wird gebildet durch einen Reflektor, so daß also das Licht, wie bei Signallaternen, kräf-

tig nach der Seite geworfen wird, auf der es gebraucht wird. Die am Rumpf des Thieres, neben den Bauchfüßen sich befindlichen Leuchtkörper haben außer der geschichteten Struktur, welche die neben den Augen befindlichen Phosphoreszenzkörper enthalten, vor den leuchtenden Stäbchen noch eine verhältnißmäßig große Sammellinse, so daß die Thiere den Punkt, auf den das Licht fällt, um so intensiver beleuchten. Außerdem besitzen diese letzteren Leuchtkörper noch einen Muskel, vermöge dessen die Thiere den ganzen Apparat drehen können, so daß sie im Stande sind, ihre Umgebung wie mit einer Blendlaterne abzu- leuchten.

— **Del auf See.** Ueber die wohlthätige Wirkung des Dels auf See zur Dämpfung der Sturmsee sind während der heftigen August- und Oktoberorkane im nordatlantischen Ozean wiederum manche neue Erfahrungen gesammelt worden. Die furchtbaren Verwüstungen und der Lauf, den diese Stürme genommen haben, läßt sich an einer ununterbrochenen Reihe von Wracken und Schiffstrümmern erkennen, welche durch das Unwetter verursacht worden sind und in den bezüglichen Monatskarten sich eingetragen finden. Das „Hydrographic Office“ in Washington ist der Ansicht, daß in Anbetracht der Zahl und Heftigkeit dieser Stürme die Unfälle sich gleichwohl noch geringer stellten, als man der Natur der Sache noch hätte erwarten können, ein Umstand, der zum großen Theil der allgemeinen Anwendung des Dels zuzuschreiben sei. In neuerer Zeit hat man auch vielfach Seifenwasser anstatt des Dels mit Erfolg in Gebrauch genommen, und zwar sind es die in der Seife enthaltenen Fetttheile, welche die beruhigende Wirkung auf die Sturmsee ausüben. Seifenwasser wird besonders aus Sparsamkeitsrücksichten empfohlen; seine Ueberlegenheit dem Del gegenüber ist nicht nachgewiesen. Der Bericht des dritten Offiziers Wendt vom deutschen Dampfer „Scandia“, Kapitän Koppf, für den Oktober 1893 konstatirt, daß auf der Reise dieses Schiffes von Hamburg nach Philadelphia während schwerer Stürme und hochlaufender See sowohl Del wie Seifenwasser stets mit großem Erfolg angewandt wurde. Die amerikanische Brigg „T. Towner“ berichtet über ihre Reise von St. Croix, Westindien, nach Newyork: „Nachdem wir am 21. August unseren Fockmast in einem Orkan verloren hatten, geriethen wir am 24. August in einen zweiten Orkan, der schwer aus Südost wehte. Die See war so furchtbar, daß das Schiff, hätten wir nicht reichlich Del vom Bug ausgegeben,

unfehlbar untergegangen sein würde.“ Ferner schreibt Kapitän Foster vom amerikanischen Dampfer „Wm. Crane“: „Als wir auf der Reise von Baltimore nach Savannah begriffen waren, überraschte uns der Orkan unweit Kap Henry. Eine wilde schwere See brach an Bord. Wir gossen Del über den Bug und durchs Klostet. Dies rettete unser Schiff. Von dem Augenblick an nahm das Fahrzeug keine See mehr über.“

— **Kleinstadtlust.** In der in Neustadt a. S. (Unterfranken) erscheinenden Rhön- und Saale-Post macht sich eine in ihrer gesellschaftlichen Ehre schwer gekränkte Dame durch folgendes Inserat Lust: „Anzeige. Den Herren königlichen Beamten und deren Frauen, besonders Frau Oberamtsrichter Eberlein und Frau Amtsrichter Stangel, ferner der ganzen Einwohnerschaft von hier diene zur gefälligen Kenntniß, daß mein Mann nicht Assistent, sondern pragmat. kgl. Sekretär ist. Bischofsheim, 10. November 1893. Frau Sekretär Breuder.“

— **Von einer Komödie der Irrungen** wird aus China berichtet: Zwei Hochzeitsprozeffionen fanden jüngst zur gleichen Zeit statt; beide zogen in demselben Augenblicke durch das Stadthor, geriethen in Unordnung und vermischten sich. Das Resultat davon war, daß die resp. Bräute in die Häuser der unrechten Bräutigame geführt wurden. Der Irrthum wurde erst einen Tag nach der Hochzeitsfeierlichkeit entdeckt, als den jungen Ehepaaren Besuch von ihren Freunden abgestattet wurde. Die Bräutigame hatten ihre Bräute — nach der Sitte des Landes — vorher nicht gesehen. Es war nun zu spät, den Irrthum wieder gut zu machen, und wären die resp. Schwiegerjöhne mit gleichen Glücksgütern gesegnet, so hätten wahrscheinlich die Eltern der jungen Damen sich darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Aber unglücklicherweise war der eine reich und der andere arm; daher Zähneknirschen in der einen und Freude in der anderen Familie.

Weiteres.

* [Individuell.] Schaden: „Ich wüßte Ihnen ein Mädchen mit 100,000 Mk., aber sie ist nicht hübsch!“ — Junger Mann: „100,000Mk.? Wie heißt?! Wie können Sie da sagen, das Mädchen ist nit hübsch?!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.